Mor.
484.n

or. 484 u Hess

Die
Reise.

Eine

zweyte allegorische Erzählung

von

Johann Jakob Heß.

Zürich, bei Johann Caspar Füeßli 1789

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Die Reise.

Erstes Buch.

Eine Gesellschaft von Reisenden hatte sich auf den Weg begeben, nach einer gewissen Gegend hin. Sie reisete nicht so fast freywillig, als genöthigt durch die Lage, worin sie sich schon bey ihrer Entstehung befand. Diese Lage war so, daß man weder sich nützlich beschäftigen, noch den nöthigen Unterhalt finden konnte, wenn man nicht stets zugleich nach einem gewissen Ziel fortrükte. Gleich beym Antritt der Reise wurde den Unerfahrnen und des Weges Unkundigen eine Anweisung mitgetheilt, mittelst deren sie vor gefährlicher Verirrung sich zu hüten und glüklich fortzukommen in den Stand gesetzt wurden. Diese Anweisung lautete so:

„Gehet den geraden Weg, der an sichern „Merkmalen zu kennen ist. Zur Rechten und

„Linken sind Abwege. Vor Irrführern, welche „sich für Kenner der Gegend ausgeben, hütet „euch. Seyd vorsichtig, an nichts, was im „Wege liegt, anzustossen. Lernet sichere Schrit- „te thun. Seht nicht gleich jede Gegend, wo „es angenehm zu verweilen ist, für das Ziel „der Reise an. Hütet euch vor der schimmer- „den Goldgrube, vor dem Giftblumenthal, „vor den Trägheits-Sümpfen, und daß ihr „euch nicht auf unbekannte Höhen versteiget."

Diese erste Anleitung war allen gegeben. Ein jeder fand sie gewissermassen in sich selbst. Denn der unsichtbare Schutzgeist, der über Weg und Wanderer die Aufsicht hatte, ließ sich so hörbar vernehmen, daß es unmöglich war, ihn miszuverstehen.

Das Ziel der Reise war auch für die, wel- che langsam giengen, in siebzig bis achtzig Mei- len erreicht; von manchem in noch viel kürzerer Zeit. Auch traten nicht alle mit Einmal die Rei- se an; die einen früher, die andern später; so daß, wenn jene nun schon das Ziel erreicht hatten, oder nicht mehr fern waren, diese sich erst auf den Weg begaben.

Der gerade Weg, welchen der Schutzgeist

angewiesen hatte, war nicht immer der bequemste. Reisende, welche denselben am besten gekannt, versicherten, er sey zuweilen so beschwerlich, daß man der Versuchung, nach einem Nebenweg sich umzusehen; kaum widerstehen könne. Freylich geh'es oft über die schönsten Ebnen hin; oft komme man auf Anhöhen, wo die reizendsten Aussichten von neuem des Wanderers Muth beleben; zuweilen glaube man das Ziel der Reise bereits in täuschender Entfernung vor sich zu sehen; oft aber verschwinde dies alles wieder, und, wie in einen Nebel eingehüllt, sehe man kaum ein Paar Schritte weit vorwerts. Plötzlich werde man oft von einbrechender Nacht überfallen; doch immer sey es auch dann noch heiter genug für die, welche der Anweisung des Schutzgeists folgen. Hier und dort finde man Ruhstätten und Herbergen; doch oft auch unbequeme. Hier und dort steh' ein Baum am Wege, der bey Mittagshitze seinen Schatten und seine kühlende Frucht anbiete; Quellen an erfrischendem Wasser reich und liebliche Bäche sehe man hier und dort zwischen Blumen fliessen. Zuweilen führe der Weg durch anmuthsvolle Waldungen hin; andremale durch Sandwüsten, wo die brennende

Hitze

Hitze kaum auszuhalten; dann folge doch etwa wieder, wo man am wenigsten es erwartet hätte, die Kühlung eines Bergschattens oder eine Blumenwiese. Zuweilen verengere sich der Weg, so daß nur kaum ein Durchgang möglich schiene; bald erweitere sich die Gegend; es sey nun mit Einmal, oder nach und nach. Nicht weniger abwechselnd sey die Witterung; heute so heiter und angenehm, daß man auch die rauhsten Pfade mit ungewohnter Leichtigkeit gehe; morgen fast unausstehlich schwül; anderemale so stürmisch, daß auch der ebenste Pfad höchstmühsam werde. Bemerkungswürdig sey, daß an allen, die auf geradem Wege richtig fortgehen, eine gewisse Ruhe und Zufriedenheit zu verspüren, welche bey den auf Abwege Verirrten sich nicht mehr finde.

So lautet die Beschreibung von dem geraden **Weg**. Auch von den **Abwegen** hat man Beschreibungen; wahre und täuschende. Einige so reizend, als ob sie mit Fleiß geschrieben wären, um auf Abwege hinzulocken. Eine der wahrsten lautet also: „Auch die Abwege führen durch abwechselnde Gegenden; oft über die schönsten Gefielde hin, oft durch Einöden

und

und grause Wüsten. Hier und dort trift man Abgründe, Sümpfe, seltsame Krümmen, wild-verwachsne Pfade an; — dann auch wieder so blumenreiche Thäler und lachende Hügel, als man auf dem geraden Wege, selbst wo er am gebahntesten ist, selten oder nie antrift. Eben so abwechselnd ist die Witterung. Unter den Abwegen selbst ist die gröste Verschiedenheit; doch sieht man öfters Wanderer von dem einen auf den andern hinübereilen. Wer nur erst kürzlich auf einen Abweg gerathen ist, der findt noch eher den rechten Weg wieder; wer eine weile fortgegangen, der geräth oft, auch wann er zurüke will und nicht sehr vorsichtig jeden Schritt abmißt, auf einen neuen Abweg. Einige sind so breit, daß Schaaren von Wanderern neben einander bequem fortkommen; wer nur auf Gemächlichkeit und zahlreiches Begleit sähe, der könnte leicht den Abweg für die Hauptstrasse nehmen.

Zuweilen durchkreüzen einander diese Wege; so daß man unvermerkt vom einen auf den andern hinüber kömmt. An Ruheplätzen und Herbergen fehlt es nicht; einige sind so einladend, daß überm Verweilen daselbst man leicht das Reisen selbst vergässe, wenn nicht immer neue

Wanderer hinten nach drängen, denen man endlich auch wider Willen weichen muß. Je weiter man auf Abwegen fortgegangen, desto mehr verspührt man, in gewissen Augenblicken wenigstens, Unruh und Beklemmung, wovon die Wanderer auf geradem Wege nichts wissen."

Auch stimmen alle von Wanderern verfertigte Beschreibungen darin überein, daß der gerade Weg sowohl als die Nebenwege sich alle zulezt in einer dunkeln Höle verlieren; so daß Verirrte und Nichtverirrte sich dort für immer wieder zu sammeln scheinen. Doch ists ein alter, und, wie sichs zeigen wird, wahrer Glaube, daß sie jenseits dieser Höle nochmals von einander getrennt werden; so daß die einen in ein Land der erwünschten Ruhe, die andern in eine so traurige Gegend kommen, als sich diesseits der Höle keine findt.

Man hat eine alte Reisebeschreibung, worin erzählt wird, wie es den Reisenden von Anfang an ergangen sey. Sie wird immer noch durch tägliche Erfahrung neuer Wanderer bestätigt, und enthält, nebst viel anderm, folgende Denkwürdigkeiten:

Anfangs giengen die Wanderer, nur erst ein Paar, auf dem geraden Weg eine Weile fort, durch die schönsten Blumengefielde. Hier lage in Stein des Anstosses, dafür sie vom Schuzgeist waren gewarnet worden. Ein Irrführer machte sie glauben, die Warnung habe nichts zu bedeuten; und so fielen sie drüber hin. Es fehlte wenig, sie hätten sich über dem Falle so verlezt, daß sie die Reise nur nicht mehr hätten fortsetzen können. Doch ward ihnen aufgeholfen. Sie giengen weiter; aber die Blumengefielde hörten auf; so liebliche, wie jene gewesen, fanden sich auf der ganzen Reise nun keine mehr. Der Weg wurde mühevoll und steil. Und ein aussicht-verdunkelnder Nebel stieg auf, der die Gefahr zu verirren noch grösser machte.

Jenen ersten Wanderern folgten immer mehrere nach. Bald hier, bald dort stieß einer an; doch lernte mancher auch durch's Fallen geh'n. Man dachte noch immer an den Schuzgeist und dessen Anweisung. Doch entstanden auch frühe schon Zwistigkeiten; bald über dem Reisegeräth (das anfangs sehr einfach war) bald über der Ordnung im Gehn, wer vorangehn, und wer nachfolgen sollte, bald auch über dem Ziel der

Reise selbst. Von der dunkeln Höle wußten alle; was aber jenseits läge, war noch unentdeckt. Doch so konnte schon damals kein vernünftiger denken, daß die Höle selbst das Ziel der Reise sey. Neugier, vorwerts zu sehn, wurde schon itzt bey vielen rege. Doch da der Nebel umher die Aussicht düster macht', und noch keiner es wagen durfte, die unbekannten Höhen, vor denen sie waren gewarnet worden, zu besteigen, so ließ man es bey Vermuthungen bewenden. Gab es solche, die in dem trügenden Nebel selbst das Ziel der Reise schon zu erbliken glaubten, so zeigte es sich bald, daß was sie dafür angesehn, ein blosses Phantom gewesen. Doch war der Irrthum unschädlich.

Es währte nicht lange, so war das Fortgehn auf geradem Wege den einen zu langweilig, den andern zu mühevoll. Schon hatten sich einige seitwerts geschlichen (jenem Irrführer nach) um sich zu erkundigen, ob nicht etwa zur Rechten oder Linken bequemere Pfade wären. Mit einmal kömmt von diesen einer herbeygelaufen, einen Blumenkranz auf dem Haupt, und fröhlich winkend rief er den noch Unverirrten zu:

»Freun-

„Freunde! wünschet mir Glük! Auf mei-
„nem Wege hab ich gefunden, was ihr auf
„euerem wol nie finden werdet! Ein Thal; so
„schön und lieblich habt ihr noch keines gesehen.
„Selbst jenes Blumengefielde, wovon die ersten
„Wanderer so viel Rühmens machten, kann
„nicht schöner gewesen seyn. Des langsam-
„rauhen Weges war ich müde. Nun kenn'
„ich eine Gegend, — wie kann ich sie nach
„Würde beschreiben? dort duften die Blumen
„einen Wohlgeruch aus, für dessen Lieblichkeit
„die Sprache der Wanderer keinen Namen
„hat!"

Die Wanderer horchten auf. Viele bezeig-
ten schon Lust, in jenes Thal ihm nachzufolgen.
Andre bedachten sich noch. Einer, der den Be-
trug einsah, hub an zu warnen:

„Was gebt ihr diesem Gehör? Es ist der
Verirrten einer. Und der will unser Wegwei-
ser seyn? Was er uns so hoch anrühmt, ist
das Giftblumenthal, dafür wir gewarnet
sind."

Jener widersprach ihm und sagte: „Wä-
ren

ren es Giftblumen, die jenen Wohlgeruch verbreiten, so würd ich nicht so gesund und unversehrt vor euch stehen, nachdem ich den Geruch so lange schon eingesogen."

Es verhielt sich mit dem Thal der Giftblumen (auch das Wolluststhal genannt) so: wer sich darinn aufhielt und den Geruch einathmete, der ward zwar nicht gleich tödlich krank; aber ein schleichendes Gift schwächte sein Innerstes und macht' ihn untüchtig zu munterer Fortsetzung der Reise; ob er gleich auch so, von den Nachfolgenden fortgedrängt, oft nur desto früher sich an dem Eingang der dunkeln Höle befand.

Dem Giftblumenthal eilten nun viele zu, die vorher auf geradem Wege gegangen.

Bald kam ein anderer, und rief den noch Unverirrten zu: „Was ich gefunden habe! Eine der stillsten Gegenden, wo das Wasser von „Bergen sanft herabrinnend sich in kleine Seen „sammelt. Windstill und lieblich warm ists dort. „Alles ladet zu sanftem Schlummer ein. Glüklich vergißt man des mühevollen Wanderns

„und wird so wonne, ruhig, wie wenn man „bereits der Reise schönstes Ziel erreicht hätte.“

„Nehmt euch in acht,“ sprach einer von den Nichtverirrten zu seinen Reisegefährten, „dieß sind die Trägheits-Sümpfe.“ Er warnte vergebens! Es folgten mehrere jenem nach in die stille Gegend hin.

Zu denen, welche noch immer auf geradem Wege blieben, kam itzt ein dritter; — frohlokend, wie wenn er eine Beute gemacht hätte, hob er ein Stük glänzenden Metalls in die Höhe und rief aus:

„Wohl mir! Ich habe gefunden, was selten „und kostbar ist und lohnt sich wohl der Mühe „nachzugraben. Indem ich hin und her wan„dere, glänzt mir aus einer Höle was entgegen, „so schön, als hätt' es der Schutzgeist selbst als „einen Schaz versteckt, um uns mit der Ent„deckung auf das angenehmste zu überraschen. „Tiefer liegt wohl noch mehr solch glänzend „Gut. Wer will mir nachgraben helfen?“

Geblendet durch den Schimmer des Metalls

falls boten sich einige sofort an. Der Verständigen einer warnete vergebens:

„Um des schimmernden Dings willen wolltet ihr vom geraden Weg abgehn? — Es ist die Goldgrube! — Sind wir nicht dafür gewarnet?“

Indessen daß schon so viele, den Irrführern nach, sich zerstreuet hatten, kamen immer mehrere Wanderer hinten nach. Auch von diesen giengen wenige richtig auf angewiesener Bahn fort; die mehrern wandten sich seitab, je nachdem ihnen das Blumenthal, oder die Goldgrube, oder die Trägheitsstille mehr behagte. Des Herumirrens auf Nebenwegen war so viel, daß es auf dem Hauptwege endlich aussah, wie in einer Einöde. Selbst von den wenigen, die hier noch wandelten, warf schon der ein und andere lüsterne Blicke nach jenen Abwegen hin.

Da dieselben oft kreuz und quer durch einander liefen, so geschah es, daß sie sich auch dem geraden Wege zuweilen näherten; da dann die Verirrten und die Nichtverirrten einander zu sehen

hen bekamen. Und so fiel manch Gespräch zwischen ihnen vor; wovon doch selten die Folge war, daß von den Verirrten einer sich umzukehren entschloß; weit öfter, daß jene sich diesen noch zugesellten.

So brachten auch einige, die sich vor'm Irrgehn fürchteten, aber doch auch nicht gern so manches schönen Dings, was auf den Abwegen zu finden war, entbehren wollten, auf die Bahn, ob man nicht die Schätze der Goldgrube herüber holen, und ohne weiter vom geraden Weg abzuweichen, sie mittragen könnte. Dieß war nicht so leicht ins Werk zu setzen. Das Hervorgraben der Schätze war mühsam. Wer sie gern haben und doch nicht selbst hervorarbeiten wollte, der zwang oft Schwächere, dieß zu thun. Wenn dann diese das glänzende Metall ihm brachten, so bedurfte es wieder andrer, die es ihm nachtrügen. Auch dazu zwang man Schwächere. Und wozu nun so viel mitgeschlepptes Metall? — Laßt uns, sagten einige, neues kostbares Reisegeräth dafür anschaffen! Des kunstlosen Wanderstabs und der Reisetasche überdrüßig, warf man sie weg; nur wer des glänzenden Metalls nicht viel hatte,

behalf

behalf sich noch des alten Reisegeräths. Denen die sich zum Ueberflusse mit neuem versehen hatten, ward nun das Fortgehn auf geradem Wege immer schwerer; besonders wo der derselbe rauh und felsigt war. Auf den gemächlichern Fußsteigen der Nebenwege ließ es sich schon besser mit diesem Geschleppe fortkommen.

Nicht sobald merkten die auf den Abwegen, daß auch die noch Unverirrten sich in die Goldgrube verliebt und eines Theils ihrer Schäzze bemächtigt hätten, so boten sie ihnen dafür den freyen Lustwandel im Giftblumenthal und Ruhsizze bey den Trägheitssümpfen an. Dieß war manchem willkommen, der bisher noch nicht daran gedacht hatte, wozu das rothgelbe Metall sich brauchen liesse. Das Giftblumenthal stand nämlich nicht mehr einem jeden ohne Unterschied offen, weil schon zu viele sich darein getheilt hatten; sondern man mußte das Vergnügen des Lustwandelns daselbst mit etwas von gleichem Werth erkaufen. Dieß schien denn auch der klügste Gebrauch zu seyn, der von dem glänzenden Metall sich machen liesse.

Doch so gab es solche, die lieber es unbe-

nuzt

nutz weiter fortschleppten, als sich dafür Sizze der Wollust und Trägheit bereiten wollten. Gleichwol kamen auch diese nun auf dem geraden Wege nicht mehr wohl fort. Von Schritt zu Schritt kam er ihnen steiler nnd mühvoller vor. Auch entstand überm Mitgeschleppe so vieler Geräths und Metalls manche Streitigkeit, die dann wieder eine neue Ursache des Verirrens war. Wer seinem Reisegefährten den Vorrath misgönnte, der schlich etwa beyseits, nahm einen Umweg, und laurt' ihm irgendwo als ein Räuber auf. Aber wer auch unberaubt davon kam, dem wurde sein vieles Reisegeräth doch immer mehr zur Last; gab er's andern zu tragen, so mußt' er nun doch auch selbst desto langsamer gehn, um bey jedem Schritte sich umzusehn, ob der Trager nicht seitwerts gehe.

Zu Beylegung der Streitigkeiten, welche täglich über den beneideten Schäzzen der Goldgrube und ihrer Anwendung entstanden, mußte man Schiedrichter haben. Nun fanden sich wol noch Wanderer, die verständig und redlich genug zu diesem Amte gewesen wären. Abe dann drängen andre sich auf, die dabey Vor

theil suchten. Diese entschieden die Streitigkeiten so, daß selten Recht bekam, wer des glänzenden Metalls nicht viel hatte.

Die so mit häufigem Geräth und Schätzen der Goldgrube sich versehen hatten, wurden je länger je träger und weichlicher. Nicht zufrieden, daß es andre nachtragen mußten, fanden sie nun selbst das Gehn beschwehrlich; auch wo sie nicht das mindeste selber trugen. Sie bedienten sich bequemer Fahrzeuge. Weil aber für solche der Weg an den meisten Orten nicht eben genug war, so mußten ihre Reisegefährten (auch dieß traf wieder die Schwächern) vorangehn und die Strasse säubern und ebnen. Aber auch so wollte sich für die grossen weiten Fahrzeuge der oft sehr unbequeme Weg nicht schicken. Schon war die Rede davon, eine ganz neue gerade Strasse anzulegen. Diese sollte die rauhen Gegenden alle sorgfältig ausweichen, über lauter Ebnen hinführen; auch nicht gar zu weit vom Giftblumenthal und von den Trägheitssümpfen sich entfernen. Der Plan zur Anlegung einer solchen neuen geraden Strasse soll wirklich schon entworfen gewesen seyn. Als es aber an die Ausführung des Werkes kam, so

fand

fand sich dieselbe weder so leicht, noch auch selbst zu jenem Zwecke so nöthig, wie man es sich vorgestellt hatte. Die Abwege, fand man, seyen schon längst gebahnet. Und was hindere es, auch diesen den Namen des geraden Weges zu geben? — Es stehe ja in der Wanderer Willkühr, welchen Weg sie wollten, den geraden zu nennen. Jeder Abweg führe ja doch auch zu einem gewissen angenehmen Ziele hin; es sey nun ins Giftblumenthal, oder zu den Trägheitssümpfen. Wo es am bequemsten zu gehn und zu fahren sey, da sey der gerade Weg. Am Ende führe doch einer, wie der andre, der dunkeln Höle zu. Es lohne sich auch nicht einmal mehr der Mühe, drüber zu streiten, welches der gerade Weg sey; weil doch alle sich zulezt wieder in einander verlieren. Das klügste sey, bald ein wenig auf dem geraden Wege, bald, wenn der zu rauh werden wolle, auf einem der Abwege gehn; doch auch auf diesem nicht gar zu weit; weil einmal auch der alte gerade Weg seine nicht zu verachtenden Vortheile habe — welche so ganz schicklich mit den Vergnügungen der Abwege sich verbinden liessen.

Die Reise.

Zweytes Buch.

Der Nebel, welcher die Reisenden umgab, war nicht so dicht, daß man nothwendig hätte verirren müssen; doch hindert' er am Vorwertssehen. Könnte man doch, so wünschte mancher, auch deutlich sehen, was vor uns liegt! — Es war mehr Neugier, als wirkliches Bedürfniß. Denn vorm Irrgehn war man sicher, wenn man nur Schritt vor Schritt nach der ersten Anweisung sich an die Merkmale hielt, welche der geraden Weg von jedem Irrweg unterschieden. Aber des immer gleichen Fortgehens überdrüßig, wagten es izt einige, die unbekannten Höhen zu ersteigen, dergleichen es zur Rechten und Linken der Strasse gab. Dort hoften sie, weit über den Nebel wegzusehn, und nicht etwa nur der schönen Aussicht zu geniessen, sondern auch manche Gegend voraus zu erblicken, welche man noch durchwandern müßte; überdieß viel neues, was ihnen bey Fortsetzung der

Reise

Reise nützlich und angenehm seyn könnte, zu entdeken. Dazu kam der täuschende Gedanke, sie würden so dem Schuzgeist selbst desto näher seyn, von welchem die Sage gieng, er wohne in der Höhe.

Schön, aber trügend, war die Aussicht auf diesen Höhen. Denn da der Nebel im Thal doch immer noch die durchzuwandernden Gegenden verdeckte, und nur etwa hier und dort etwas aus dem Nebel hervorragte, so blieb die Neugier meist unbefriedigt. Und was man etwa noch in der Ferne zu sehen glaubte, war selten würcklich das, wofür man es ansah. Dem Schuzgeist aber war man nichts desto näher.

Die schöne Aussicht schien wol die Mühe des Hinaufsteigens zubelohnen; aber damit waren die Fürwizzigen nicht zufrieden. Sie wollten nun einmal vorwerts sehen; um bey denen im Thale den Namen der Entdeker zu erhalten, und sich ihnen als Wegweiser aufdringen zu können. Was sie dann etwa hier und dort über den Nebel hervorragen sahn, das zeichneten sie fleißig auf, und entwarfen

nach

nach diesen wenigen täuschenden Merkmalen eine Beschreibung der ganzen Gegend, die man noch durchwandern müsse. Diesem Geschöpf ihrer Einbildungskraft und ihres Fürwizzes fehlte nichts, als das Ansehn einer vom Schuzgeiste selbst herkommenden Anweisung; aber dafür konnte man es um so weniger halten, weil es dessen erster und ächter Anweisung, darin die Wandrer vor unbekannten Höhen waren gewarnet worden, durchaus zuwider war.

Hier wußten die Klüglinge sich auf eine andere Weise zu helfen. Der Wahn, auf welche einige geriethen, als ob die ganze Gegend mit Schuzgeistern angefüllt wäre, kam ihnen treflich zu statten. Anlaß zu diesem nichtigen Wahn gab selbst die offene Aussicht auf diesen Höhen. Welch eine unabsehbare Weite! (rief einer mit Entzüken) Auf unserm einsamen Wege drunten, wie thörigt wähnten wir, es sey nur Ein Schuzgeist, der über Weg und Wanderer Aufsicht habe! Noch war uns verborgen, daß so viel andre Wege zur Rechten und Linken sind, die doch wol auch ihre Schuzgeister haben werden. Hörten wir

von andern Wegen, so wähnten wir gleich, es wären Abwege. „Von jenem Blumenthale, „jenen stillen Seen und angenehmen Ruheplä-„zen liessen wir uns weiß nicht was fürchterli-„ches träumen, als ob die Blumen vergiftend, „als ob es Sümpfe wären, denen man ohne „Gefahr zu versinken, sich nicht nähern dürfte. „Von diesen Höhen herab, die wir izt erstie-„gen, wie sieht man schon alles im wahren „Licht! Der Wege, der Führer, und Schuz-„geister, sind wol ungleich mehr, als wir wähn-„ten. Eitler Glaube, daß nur Ein Schuz-„geist, und daß alles Irrwege seyen, wo so viel "tausend andre gehn!"

Indem er so redete, schien durch einen Zufall der Nebel im Thale sich mit einmal zu zertheilen; auf das Giftblumenthal und die Trägheitssümpfe und die Goldgrube fiel plözlich ein so lieblicher Schimmer, daß er izt nochmals ausrief: „da seht ihrs! Irgend ein „guter Schuzgeist hat diese Nebel zum vor-„aus weichen geheissen, damit wir jenes „Thal, jene Seen, im wahrsten Lichte zu „sehen bekämen; Nun erst wissen wir, wo-„ran wir sind. Nun sehen wir ja, daß jene

„Ge-

„Gegenden nicht ohne Grund so sehr angeprie„sen wurden. Wir hielten die für Verirrte, „die sie uns anpriesen. Sie sind weiser, als „wir, gewesen. Dank dem, der uns nun ein„mal den Nebel vor den Augen wegnahm. „Aber es wird wol ein anderer Schuzgeist „seyn, als der, den wir für den Einzigen „hielten. — Der unsichtbaren Führer sind vie„le. Ein jeder weiß die Seinen sicher zu füh„ren. So ist nun wol keine Gefahr mehr zu „verirren. Wie frölich sind jene dort in ih„rern Thal! Wie ruhig sizzen dort andre bei „jenen Teichen! Warum eilen wir nicht zu „ihnen hinüber?“

Von seiner Beredtsamkeit hingerissen, eilten einige sogleich hinunter in jene Lustgefielde; andern gefiel es noch länger auf den Höhen zuverweilen, ob sie etwa der vielen Schuzgeister einen zu sehn bekämen. Andere stiegen herunter zu denen auf geradem Weg, um sie nun einmal über die wahre Beschaffenheit der Sache aufzuklären. Diese nahmen den Ton erfahrner Wegweiser an, die sich auf jenen Höhen genau nach allem, was in der Näh' und Ferne lige, erkundigt hätten; gaben vertraute

Be-

Bekanntschaft mit den Schuzgeistern vor, die ihnen eine weit sicherere Anweisung mitgetheilt hätten, als jene beym Antritt der Reise. Denen auf geradem Wege, war an das, daß es der Schuzgeister viele gebe, bisher noch kein Sinn gekommen. Wie sehr befremdete es sie, als einer von denen, die sich auf die Höhen verstiegen hatten, erst seine klügelnden Zweifel und dann seine dreisten Behauptungen äusserte. Zwischen ihm und ihnen fiel folgendes Gespräch vor:

Er: Sollte denn wirklich, ihr guten Wanderer, nur Ein Schuzgeist und Führer seyn?

Sie: Wir wissen von keinem anderm, als dem, der diesen Weg gebahnet, und uns die gute Anweisung gegeben hat.

Er: Ihr nennet sie gut, weil ihr keine bessere kennet.

Sie: Sollte es eine bessere geben, als die des Schuzgeists? — Schon unsere Vorgänger auf diesem Wege befanden sich wohl dabey; sie, die nun ohnezweifel schon ein erwünschtes Ziel erreicht haben, welches auch wir zu erreichen hoffen.

Er: Ihr rühmt den Weg, und das Ziel, wohin er führen soll? Wäre dieser Weg von einem so weisen Führer gebahnt, er würde nicht so man-

manchen Stein des Anstosses haben liegen lassen, den nicht leicht jemand wegheben kann, wol aber mancher darüber hinstürzen muß.

Sie: Er wird die Steine wol darum haben liegen lassen, damit man besser und vorsichtiger gehen lerne. Gesezt, man falle zuweilen; wenn man doch nur dann gleich wieder aufsteht und vorsichtiger wird.

Er: Seht ihr aber auch irgend ein Ziel der Reise.

Sie: Wir sehen es nicht; wir denken aber, umsonst werde dieser Weg nicht gebahnt seyn; er müsse nach einem des Schuzgeistes würdigen Ziel hinführen.

Er: Ihr werdet doch nicht die dunkle Höle für ein so würdiges Ziel der Reise halten?

Sie: Nein; aber jenseits der Höle, denken wir, müsse irgend ein für uns bestimmtes Land liegen.

Er: Giebt es jenseits der Höle so ein Land, so wird man auf andern Wegen wol eben so gut, als auf diesem, dahin kommen.

Sie: Der Schuzgeist hat uns nun einmal diesen, und keinen andern Weg angewiesen.

Er: Es giebt der Wege tausend, die alle glüklich zum Ziele führen. Einen Pfad allen

andern unr darum vorziehen, weil einer von den Schutzgeistern ihn empfohlen hat, heißt Einfalt und Schwäche.

Sie: Wir wissen von keinem andern Schuzgeiste.

Er: Ihr guten Wanderer! Ihr kennet den weiten Umfang der Gegenden nicht; die Mannigfaltigkeit der Krümmungen und Wege nicht, die man von jenen Höhen herab entdekt; ihr würdet sonst nicht so zuversichtlich nur von Einem Führer und Schuzgeiste reden.

Sie: Unglüklich ist, wer auf Abwegen wandelt. Was sollte sich der für eines Schuzgeists oder Führers zu erfreuen haben, der unsre Achtung verdiente?

Er: Kommt, wenn ihr meinen Worten nicht trauet, auf jene Höhen, wo man über den Nebel wegsieht. Dort werdet ihr jene in ihrem Blumenthal und bey ihren stillen Wassern so glüklich sehn, daß sie wol nimmer mit euch tauschen würden.

Sie Die unbekannten Höhen zu ersteigen, ist uns verboten.

Er: Welcher kluge Wegweiser verbietet dem Wanderer, auf eine Anhöhe zu steigen,

von

von da er die Gegend überschauen und zu besserer Kenntnis der Wege gelangen kann?

Sie: Aber wenn wir dann verirren?

Er: Dafür steh' ich euch gut. Der mich an euch gesandt hat, ist kein Irrführer.

Sie: Von wem bist du gesandt?

Er: Von der weisen Schuzgeister einem.

Sie: Kannst du dieß beweisen?

Er: Betrettet nur einmal mit mir jene Höhen; ihr werdet Wunder sehn. —

Izt liessen viele sich bereden, ihm nachzufolgen, bis wo man über den Nebel weg auf die Annehmlichkeiten des Giftblumenthals und der Trägheitsstille heruntersah. Seltsame Gestalten, die sich in dem schwindenden Nebel formten, manch neues Luft-Phänomen, das unten im Thal nicht zu sehn war, das waren die Wunder, die sie nun zu sehen bekamen. Seht ihr diese Höhe dort, sprach er, mit dem Wanderstabe hinweisend; dort wohnt der weisen Schuzgeister einer; dort auf jener Höhe ein anderer; weiterhin ein dritter. Wirklich standen auf allen diesen Höhen Bilder, die diese unsichtbaren Führer vorstellen sollten.

Ein Schauer der Ehrfurcht, wie sie selbst

vor'm wahren Schuzgeist nie empfunden hatten, ergriff izt die Wandrer. Ihnen ekelte nun vor dem einsamen geraden Weg im Thale. Von dem Einen Schuzgeist war nur nicht mehr die Rede.

Bald wäre von so viel tausend Wanderern (denn immer kamen neue hinten nach) nur kaum einer mehr auf dem geraden Wege fortgegangen, wenn nicht der Schuzgeist selbst dafür gesorget hätte, daß doch einige wenigstens Ihn immer noch für ihren Führer erkannten.

Unsichtbar rief er einem, der eben unschlüssig schien, welchen Weg er wählen sollte, zu:

„Bleibe du auf dem geraden Wege! Scheint „er dir gleich einsam und verödet, du wirst ihn „wieder bevölkert sehen. Du selbst wirst ihn be- „völkern! Laß jene hinsteigen und verirren, wo- „hin sie wollen. Sondere dich ab von ihnen. „So bring ich dich, und wer in deine Fußstapfen „tritt, zu dem erwünschten Ziel der Reise hin.“

Der Wanderer traut' und gehorchte. Er sonderte sich ab von denen, die sich der vielen Schuzgeister rühmten, und machte nun mit den

Seinen, die nachkamen, eine besondere Reisegesellschaft aus; kleiner als jene die sich auf unbekannte Höhen und gefahrvolle Pfade zerstreuet hatte; aber weit gesicherter, weil der Schuzgeist sie seiner besondern Führung würdigte.

Sobald die Irregegangenen es merkten, daß diese dem Schuzgeist treu geblieben, fiengen sie ihrer zu spotten an, mußten sie aber doch auf ihrem Pfade ruhig fortgehn lassen. Der Schuzgeist nahm sich ihrer so hülfreich an, daß niemand im Stand war, sie vom geraden Wege zu verdrängen. Auf sein Geheiß mußten sie mit ihren Wanderstäben jeden Verführer wegjagen, der sie auf jene Höhen mitzugehn verleiten wollte. Daß, und wie sie sich im Besiz ihres Vorzugs behaupten sollten, darüber hatten sie vom Schuzgeist eine so bestimmte Verhaltensregel, daß, wenn sie dieser folgten, kein Verführer, und kein Strassenräuber ihnen etwas anhaben konnte. Sie fanden stets vor sich einen wohlgebahnten, von manchem Steine des Anstosses wohlgesäuberten Pfad.

Auch diesen Abgesonderten kamen immer mehrere nach, und so wurde die Gesellschaft

stets

stets zahlreicher. Sie nannten sich das Volk des Schuzgeists.

Und hätten sie nur vor dem Giftblumenthal, vor den Trägheitssümpfen, vor den Reizen der Goldgrube sich eben so sehr gehütet, wie sie sich Anfangs vor den unbekannten Höhen und dem Wahne, daß es viele Schuzgeister gäbe, zu hüten wußten! — Aber so wie sie bald auf jene erstern Abwege sich hinverirrten, so waren sie nun auch vor diesen leztern nicht mehr sicher. Wer hätte gedacht, daß auch diese vom Schuzgeist abgesonderte, so sehr begünstigte Reisegesellschaft so bald und weit verirren würde? — Es verhielt sich mit der Sache so:

Zwischen den Abgesonderten und den übrigen Reisenden war Anfangs wenig oder keine Gemeinschaft. So fodert' es ausdrücklich die Vorschrift des Schuzgeists.

Auf seinen Befehl mußten sich die Abgesonderten der nächst an ihren Weg gränzenden Gegend bemächtigen, um nicht, wenn diese den Längstverirrten überlassen bliebe, durch Umgang mit ihnen, vom rechten Pfade verdrängt zu werden. Mit einigen von der abgesonderten Gesellschaft

schaft unterhielt der Schuzgeist selbst vertrauten Umgang. Von Zeit zu Zeit entdekt er ihnen etwas, das sie dann auch den Mitwanderern bekannt machen mußten. Ohne daß sie nöthig hatten, irgend eine der gefährlichen Höhen, um täuschender Aussicht willen, zu ersteigen, that ihnen derselbe allemal zu rechter Zeit zu wissen, was zu sicherer Fortsezung der Reise diente; zeigte sogar an, was ihnen von Ort zu Ort je nach ihrem Verhalten begegnen würde. Es traf allemal ein, wie er's vorhergesagt hatte.

Was er so von Zeit zu Zeit der kleinen Reisegesellschaft entdekte, das ward aufgezeichnet; und so entstand eine Reisecharte, worin die Hauptgegend, nach deren man sich zu richten, die Höhen und Abwege, vor welchen man sich zu hüten habe, bezeichnet waren. (Jene, die der vielen Schuzgeister sich rühmten, hatten nichts dergleichen; denn was man etwa dafür ausgab, war Betrug.) Die Reisecharte war zwar noch nicht so weit fortgeführt, daß man darin schon das eigentliche Ziel der Reise, das Land, wohin man kommen würde, deutlich abgezeichnet gefunden hätte; wol aber war merkbar genug auf eine gewisse Stelle hingedeutet, von welcher der Schuzgeist

sagen ließ, wenn man nur erst diese erreicht haben werde, dann werde ein von ihm gesandter Führer den Wanderern entgegenkommen, und nicht nur was noch zur Erreichung des Ziels zu wissen nöthig sey, bekannt machen, sondern auch selbst auf dem geraden Wege vorangehn; so daß es eben so viel sey, wie wenn der Schuzgeist selbst sichtbar würde. Eine so ausserordentliche Entdekung (die nämlich nur erst dieser kleinern Reisegesellschaft geschah) hätte für sie ein neuer Antrieb seyn sollen, auf dem geraden Wege unverdrossen fortzuwandeln. Was hätte bey so viel Beschwerlichkeiten der Wanderschaft erwünschteres seyn können, als das Versprechen eines Führers, dem sie dann sicher folgen könnten? — Es währte zwar noch lange, eh er kam — indessen durfte man, um nicht zu verirren, sich nur der Reisecharte bedienen; sie war für einmal ein untrügliches Mittel um den rechten Weg auch da zufinden, wo die Spuren vor Alter beynahe verblichen, oder von Irrführern mit Fleiß ausgelöscht waren. Diese für die kleinere Gesellschaft bestimmte Reisecharte faßte nämlich auch jene älteste Anweisung wieder mit in sich, die schon beym Antritt der Reise war gegeben worden.

Allein dieser guten Anweisung und Führung ungeachtet sind auch von der kleiner Reisegesellschaft die meisten bald wieder ins Giftblumenthal, zu den Trägheitssümpfen, zu der Goldgrube hin verirret; keine der verbotnen Höhen war, die sie nicht auch zu besteigen wagten. Strafbarer noch, als jene längstverirrten! — Auch war der Rückweg schwer zu finden. Sie wurden die unglüklichsten unter allen Wanderern. Steine des Anstosses, die vor ihren Füssen lagen, sahn sie nicht, sondern stürzten am hellen Tage drüber hin. Oder sie geriethen oft mit einmal an einen gähen Absturz, oder wenn sie mit jenen Längstverirrten es aufnehmen wollten, so kamen sie zu kurz, weil ihnen der Schuzgeist nicht mehr half. Dann spotteten ihrer jene Längstverirten: Wo ist nun euer Schuzgeist und Führer? Eben die, die ihre Verführer ins Giftblumenthal und auf die Höhen und zu den Trägheitssizzen gewesen waren, jagten sie dann, wann sie sich da wohl liessen, mit einmal wieder heraus, oder machten sie zu ihren Lasttragern. Auf den rechten Weg zurückzugehn, hatten sie dann weder Lust noch Muth, bis sie endlich einsahen, daß dieß das einzige Mittel zu ihrer Rettung sey.

Daß es ihnen so ergehen würde, hatte der Schuz-

Schuzgeist vorhergesagt. Wenn sie dann die Thorheit bereuten und umzukehren Lust bezeigten, dann half er ihnen auf den geraden Weg zurücke. Dann zeigte es sich aufs neue, daß nur Er der rechte Führer sey. Dann wurden jene Längstverirrten beschämt, wenn sie ihnen den Rükweg versperren wollten.

Waren sie dann wieder eine Weile auf geradem Wege fortgegangen, so fieng die Lüsternheit nach den Reizen der Abwege sich schon wieder zu regen an. Wegweiser, welche der Schuzgeist ihnen von Zeit zu Zeit sandte, hatten alle ersinnliche Mühe, sie zurükzuhalten, daß sie nicht jeden Augenblik seitwerts träten. Oft nahmen sie wol auf geradem Wege einen Anlauf, eilten dann aber nur gar zu schnell und unordentlich fort; gleich einer verwöhnten Heerde, die sich nicht mehr regieren läßt. Oft standen sie mit einmal wieder still; wo es angenehm zu verweilen war, und achteten es nicht, wenn die Wegweiser erinerten, dieß sey noch nicht das Ziel der Reise. Oft liefen sie so regellos durch einander wie wenn nirgends ein gebahnter Weg, sondern alles eine pfadlose Wüstenev wäre. Andremale kündigten sie den Führern, die vom Schuzgeiste ge-

 sandt

sandt waren, allen Gehorsam auf; wählten sich hingegen zum Wegweiser jeden, der sich anboth; er mogte die Reisecharte verstehn, oder nicht. Er ward dann oft aus Unwissenheit, oft absichtlich ihr Verführer. Er durfte nur ihnen etwas vorschwazzen, und dabey so dreist seyn, sich auf einen Ausspruch des Schuzgeists zu berufen, so glaubten sie; wenn auch, was er sagte, der Anweisung und Reisecharte durchaus widersprach. Sagte der Unverschämte: „Dort, „jenseits dieser Berge, liegt das erwünschte „Ziel der Reise;“ gleich machten sie sich auf, bezahlten ihn zum voraus für sein Führamt, folgten ihm in irgend eine unbekannte Gegend — und sieh — er verschwand im Nebel! Zur Strafe ihres Leichtglaubens hatten sie dann Mühe genug, den verlassenen Pfad nur endlich wieder zufinden; der ihnen dann doch bald wieder zu langweilig vorkam. Viel zu ungeduldig, auf den versprochenen Führer zu warten, wollten sie alles so gut schon wissen, wie wenn sie den ganzen Weg und selbst die dunkle Höle schon manchmal durchgangen, und was jenseits läge, gesehen hätten. Des Voraussehens thörigtbegierig, liefen sie gleich jenen Längstverirrten bald auf diese, bald jene Höhe, kamen selten

klüger

klüger zurük, als sie hingegangen, wollten aber doch weiß nicht was von weitem gesehen haben. Einmal geriethen sie auf den Einfall, sie wollten es nun nicht mehr darauf ankommen lassen, was ihnen der Schuzgeist von Zeit zu Zeit für Führer sende; sondern lieber selbst einen erwählen, dem alles gehorchen müsse. Dieß hätte sie nun wieder in die unvermeidlichste Gefahr gestürzt, wenn nicht der Schuzgeist es so geleitet hätte, daß die Wahl auf einen fiel, den er selbst am tüchtigsten fand. Unter diesem, und jedem der ihm ähnlich war, gieng die Reise glüklich von statten; die kleinere Reisegesellschaft genoß dann vor jenen Längstverirrten die wichtigsten Vortheile. Das Volk des Schuzgeistes sezte so vergnügt, und oft auch durch so schöne fruchtbare Gegenden die Reise fort, — daß es jene zur Eifersucht reizte. Mit alle dem war der Führer, von welchem versprochen war, er würde den Wanderern entgegenkommen, erst noch zu erwarten.

Immittelst fehlt' es doch auch damals an solchen nicht, die diese Hofnung unterhielten und von dem Kommenden viel Grosses versprachen; so wie sie vom Schuzgeist unterrichtet waren. Alle

drangen

drangen darauf, daß man dann diesem und keinem andern sich anvertraue. So viel Verwirrung und Unglük von Anfang der Reise an sey doch eben nur daher entstanden, daß man dem unsichtbaren Schuzgeist das Zutrauen entzogen habe; wer nun auch dem sichtbaren Führer, den er senden werde, den Beyfall versage, dem sey nicht nicht mehr zu helfen. Er werde sich weder aus den Irrgängen herausfinden, noch auch selbst auf dem geraden Wege sicher fortkommen können.

Sie redeten auch schon von einer zwar noch entfernten, aber auf dem geraden Wege nicht zu verfehlenden Lustgegend, wohin der Führer sie mitnehmen werde. Zwar schien es, als ob sie noch unbestimmt liessen, ob dieß Lustgefielde diesseits oder jenseits der dunklen Hőle läge: Klügere haben es aber doch auch schon damals so verstanden, daß ohne durch die Hőle gegangen zu seyn, man nicht in jene Gegend komme. Doch gab es auch nicht wenige, die so ungern an die Hőle dachten, daß sie sich vest beredeten, die Lustgegend müsse diesseits liegen; der Führer werde gleich bey seiner Ankunft sie in dieselbe versezzen; von der dunkeln Hőle werde dann auch nur nicht mehr die Rede seyn.

Eben

Eben diese machten sich auch Hofnung, der versprochene Führer werde den noch übrigen Weg mit Blumen bestreuen; wo nicht gar die Annehmlichkeiten des Giftblumenthals und der Trägheitssümpfe mit auf den geraden Weg hinübertragen, damit sie so die Reise mit aller Gemächlichkeit vollenden könnten.

So falsche Hofnung nährte niemand, wer vom Schuzgeist oder dessen Gesandten sich belehren ließ. Solche wußten wohl, daß sich das Schädliche nie mit dem Nüzlichen in Eins verbinden läßt, um dieses desto angenehmer zu machen.

Sie dachten würdiger, wie vom Schuzgeist selbst, so von dem, den er senden würde. Aber diese machten immer die geringere Zahl aus.

So war denn auch das Fortgehn dieser engern Gesellschaft meist nicht viel anders, als ein Verirren; nur daß sie von Zeit zu Zeit sich auf den rechten Weg für eine Weile zurükführen liessen; indessen daß jene Längstverirrten nur gar nichts mehr von Einem Schuzgeist hören wollten. Diese schweiften auf gerath wol herum;

Trä-

Trägere im Giftblumenthal und bey den Sümpfen; Fürwizzige auf den Höhen umher — doch giengen dann auch diese, wann sie sich droben satt gesehen, gern wieder zu jenen herunter und liessen sich ihre weichen Sizze wohlgefallen. Aeusserst selten sah doch auch von diesen Längstverirrten einer sich nach dem Schuzgeist um, verständig genug, es einzusehen, daß das Voraussehen auf den Höhen trüge. Wann zuweilen noch so ein Kluger sich fand, so half dem der Schuzgeist, daß er zwar nicht eben mit der kleinern Gesellschaft, aber doch in nicht gar weiter Entfernung von ihr, und nach eben derselben Richtung, sicher seinen Weg fortsezte. Von den Längstverirrten wurde dann so ein Wanderer, weil er sich nicht mehr zu ihnen hielt, für einen Sonderling, von der kleinern Gesellschaft aber auch nicht für ihr ächtes Mitglied angesehen wenn er sich nicht gefallen ließ, ein dem ihren vollkommen, ähnliches Reisegeräth sich anzuschaffen.

So ein einsamer Wanderer wars, von dem man erzählt, er habe von den Längstverirrten sich insoweit abgesondert, daß er weder im Giftblumenthal, noch bey der Goldgrube, noch bey

den Trägheits-Sümpfen sich verweilt, noch auf die unbekannten Höhen sich verstiegen habe. Doch sey er darum nicht zu der kleinern Gesellschaft übergegangen, hab' auch nicht nöthig gehabt, dieß zu thun, weil, dem Schuzgeist folgend, er ungefehr nach eben der Richtung, in welcher die gerade Strasse fortlief, seinen Weg genommen. Die Längstverirrten haben, ihn ausgestossen, weil er ihnen sagen durfte, sie wären verirret. Sein Wunsch (ob er gleich nichts von jener Zusage wußte) soll doch immer gewesen seyn, daß der Schuzgeist jemand senden mögte, dem man sicher sich anvertrauen könnte. Wie hätt' es diesen Wanderer gefreut, wenn er den noch angetroffen hätte, der nun bald wirklich kam!

Die kleinere Gesellschaft war nun nicht mehr weit von der Stelle, wo der versprochne Führer ihr sollte entgegen kommen. So wie sie derselben sich näherte, stieg das Verlangen, ihn zu sehn; mit so manch falscher Erwartung, daß auch der Klügste kaum mehr nachsah, was eigentlich der Schuzgeist von ihm versprochen habe. Jeder erwartete was er wünschte. Statt der Anweisung zufolgen, worin die Merkmale, woran

ran man diesen Führer erkennen sollte, angezeigt waren, waren viele so dreist, eben dieser Anweisung bald dieß, bald jenes anzuhängen, und es andern aufzudringen, wie wenn es alles vom Schuzgeist käme. So wurden Anweisung und Reisecharte nach und nach verfälscht. Und doch rühmte man sich gegen jene Längstverirrten des grossen Vorzugs, eine Anleitung vom Schuzgeiste zu haben! Eitler Ruhm, im Besiz des geraden Weges zu seyn, und doch über jeden Stein des Anstosses hinzustraucheln! — Wirklich fieng die kleinere Gesellschaft mit diesem Eigenruhm an, sich verächtlich zu machen; denn es lag am Tage, daß sie selbst die gute Anweisung wenig oder gar nicht befolge. Die Schuld lag meistens an einbildischen Wegweisern, welche foderten, daß ihren Einfällen mehr, als den Anssprüchen des Schuzgeists geglaubt würde. Doch so war auch unter diesen Wegweisern ein grosser Unterschied. Einige thaten geheimnißreich, als ob man den geraden Weg erst mühsam suchen müsse, und sie die ersten wären, die einige sichere Spuren entdekt hätten. Andere stellten die Anweisung als dunkel und vieldeutig vor, und sagten, sie müßten diesem Mangel durch Erklärungen abhelfen.

Andre

Andre nahmen aus der Anweisung und Reisecharte so viel an; als ihnen gefiel; das übrige liessen sie weg. Andre hatten, was in der Anweisung stand, zwar immer im Mund und wußten es aus dem Gedächtniß herzusagen, ohne sich im mindesten darnach zu richten. Wenn man sie fragte, warum sie nicht auch selbst auf dem geraden Wege hurtig fortgiengen; so wandten sie vor, ihr Amt sey eben nur, andern den Weg zu weisen. So gab es auch solche, die den noch übrigen Weg, bald viel gemächlicher, bald viel mühsamer und beschwerlicher vorstellen, als er nicht war. Einige wollten jeden Schritt und Tritt der Wanderer so genau abgemessen wissen, als ob es nicht so fast ums Fortsezzen der Reise, als um Schritte-Zählen zu thun wäre.

So gab es auch selbst unter der kleinern Reisegesellschaft, die nichts davon wissen wollten, daß jenseits der dunkeln Höle weiter etwas läge, was die Wanderer zu hoffen, oder zu fürchten hätten.

Traurig war der Zustand dessen, der sich an diese und dergleichen Führer hielt. Die Anweisung

sung des Schuzgeists galt izt so viel als nichts; weil man immer nur solchen, die sie nach Willkühr auslegten, folgen zu müssen glaubte. Folgte einer denen, die jenseits der Höle nichts mehr erwarteten, so ward er bey solcher Hofnungslosigkeit des Reisens überdrüßig; stieß ihm etwa ein Unfall auf, so stürzte er sich wol eher selbst aus Unmuth in die dunkle Höle hinein; (was auch mancher von den Längstverirrten that, wenn ihn Ueberdruß und finstrer Unmuth ergriff) Folgte man denen, die doch auch noch irgend ein glükliches Ziel der Reise hoften, so sah man sich doch auch von solchen durch so viel Zusäzze, die sie der Anweisung des Schuzgeists beyfügten, irrgemacht. Wenns noch gut gieng, so that man wol auf dem geraden Weg auch einige Fortschritte; jedoch so langsam, daß man bey jedem Ruhebank sich niedersezte, bey jedem Schritt sich umsah, wie weit man nun gekommen sey, und endlich über solchem Zaudern und Rükwärtsschauen des Fortwanderns gänzlich vergaß. Nach der Menge der Ruhebänke, die für diese Gemächlichkeit liebenden allenthalben hingesezt werden mußten, hatt' es das Ansehn, es wäre mehr ums Ausruhen, als um Erreichung eines würdigen Ziels zu thun. So gab es auch an-

dre, die das hurtige Fortwandern über dem Hinschauen nach der Witterung und dem Stand der Wolken und Winde vergaßen.

Eine Seltenheit wars, wenn hier und dort noch einer sich an des Schuzgeists Anweisung hielt und dem versprochnen Führer entgegen sah, ohne sich mit falscher Hofnung dessen, was er leisten würde, zu täuschen. Ungeduldig war solcher ihr Verlangen. Vor Sehnsucht glaubten sie zuweilen, ihn würklich kommen zusehn; verdoppelten auch wol ihre Schritte; verglichen jede Gegend fleißig mit der Reisecharte, wo doch die darin bezeichnete Stelle sey, bey welcher der Führer sichtbar werden sollte; theilten ihre Vermuthungen einander mit; munterten einander auf. Oft gieng, oder schaute von diesen einer, so weit er konnte, vorwerts, um, wenn er ihn entdekt haben würde, die übrigen mit dem Zurufe: Hier ist er! — erfreun zu können. Aber lange hörte man diese Freudestimme nicht erschallen. Deß waren die, so sich zu Wegweisern aufgeworfen hatten, heimlich froh; denn, weil sie selbst die Gesellschaft regieren wollten, so war ihnen mit der Ankunft des versprochenen nicht gedient. Es ahnete ihnen, daß er sie wol ihrer

angemaßten Führerschaft entsezen dürfte. Viel Redens, Fragens, Hoffens, Fürchtens war um dieselbe Zeit bey der kleinern Reisegesellschaft. Der Schuzgeist schwieg. Er hatte vernemlich genug geredet; und bald sollte der Führer selbst, noch viel entscheidender in seinem Namen reden.

Unterdeß hatte von den Längstverirrten sowohl als von den andern sich schon mancher in der dunkeln Höle verloren — und keiner war zurükgekommen. Was ihr weiteres Schiksal gewesen, darüber konnte niemand Auskunft geben. Noch war der nicht gekommen, der in diese Dunkelheit Licht bringen sollte. Und ob sich gleich auch mancher vorm Eingang in die Höle mit etwas Licht versehen hatte, so war es doch bey weitem nicht helle genug, um aus derselben einen Ausweg zufinden. Vielmehr schien selbst das Licht mit auszulöschen, so wie er in der Höle sich verlor. Bey sobewandten Sachen schlugen viele Wanderer den Gedanken an die Höle lieber ganz aus dem Sinn; selbst dann noch, wann sie nicht mehr fern davon waren. Bald jede Kleinigkeit die ihnen aufstieß; jedes Blümchen am Wege konnte sie der Höle sowohl, als des Ziels der

Reise

Reise vergessen machen. Kam ihnen dann doch etwa auch wider Willen der Sinn daran, so hängten sie sich an jemand, der die Gesellschaft mit kurzweiligem Gespräche zu unterhalten wußte. Der erzählte dann irgend ein Mährchen von Wanderern, die nie gewesen; von Abendtheuren, die ihnen aufgestossen; von seltsamen Wunderdingen, die man auf diesem oder jenem Weg oder Abweg angetroffen haben soll. Klügere giengen dann beyseits und unterhielten sich mit andern Gesprächen. Wer ihre Reden behorcht hätte, der würde zwar auch nicht blosse Klagen über die Mühseligkeit der Reise, blosse traurige Schilderungen der dunkeln Höle, wol aber manch ernsthaft-frohes Wort vernommen haben. Er würde sie damals schon zwar ohne Furcht vom Eingang in die Höle haben reden hören; aber doch öfters mit größter Sehnsucht wünschen, daß der Führer bald kommen mögte. „O wenn doch nur einmal dieser käme, dann würd er uns über das Ziel der Reise schon Auskunft geben. Er würde entweder den Nebel, der uns immer noch umgiebt, vertreiben; oder doch sonst unsere Wissensbegierde, betreffend was jenseits der Höle liegt, befriedigen.“

In-

Indessen behalfen diese sich der alten Anweisung und Reisecharte. Denn ob sie gleich vieles noch unentdekt ließ, so bewahrete sie doch für einmal vor'm Verirren. Und jemehr schon damals einer dem Schuzgeist traute, destoweniger konnt' er zweifeln, nicht die dunkle Höle sey das Ziel der Reise, sondern etwas das jenseits läge. Denn sollt' es wol des weisen Schuzgeists würdig seyn, die Wanderer erst siebzig bis achtzig Meilen weit reisen zu lassen, einen Weg für sie zu bahnen, und selbst ihr Führer zu seyn — nur um sie dann allesammt in eine finstere Gruft einzusperren? — Am Ende wär es ja dann gleich viel, ob man irrgegangen wäre oder nicht; ob man den wahren Schuzgeist, oder irgend einen vermeynten, zum Führer gewählt hätte. Und wozu hätte doch immer jene Absonderung von den Längstverirrten gedient, wenn nicht eben dazu, daß der gerade Weg nicht endlich ganz verlassen, sondern mittelst einer darauf gebliebenen kleinen Gesellschaft und des ihr versprochnen Führers, zu bestimmter Zeit, auch selbst die Menge der Längstverirrten wieder von den Abwegen zurük und durch die finstere Höle zu dem glüklichsten Ziel geführt werde?

Drit-

Die Reise.

Drittes Buch.

Eines Tages sah man einsam einen Wanderer daher kommen, von welchem gleich Anfangs die Sage gieng, er dörfte wohl der vom Schuzgeist versprochene Führer seyn. Bey seiner Ankunft fing — der Nebel an sich zuzertheilen; — Sonnenstrahlen beleuchteten seine Pfade: doch war's noch nicht so helle, daß man die Gegend, woher er gekommen, deutlich hätte bemerken können. Bald hernach trat auch der Nebel wieder ein, und man sahe nun lange nichts ausserordentliches mehr an diesem Wanderer. Er mengte sich unter die Reisenden von der kleinern Gesellschaft, und schien sich unter diesen zu verlieren. Von den Längstverirrten ward seine Ankunft nicht bemerkt; und wirklich war es auch für einmal noch nicht um dieser ihre Zurechtweisung zuthun.

Er traf die Reisegesellschaft eben an, da ihre Führer sich mit einander zankten, und jeder dem andern den Rang ablief. Eben dieß Gezänke war mit Schuld, daß auf seine Ankunft weniger Acht gegeben wurde. Nur einige von den Bestgesinnten hatten sie bemerkt und einander im Stillen dazu Glück gewünscht. Aber so gerne sie es auch schon weiter bekannt gemacht hätten, so mußten sie doch für einmal noch von ihm schweigen, weil's des Schuzgeists Willen war, daß er erst eine Zeitlang nur als Wanderer mitgehn sollte, ehe er sich zum Führer anböte.

Und so gieng er still und beschriden seinen Weg fort. Aber wer auf ihn Acht gab, der bemerkte schon damals, wie sehr des richtigen Fortwanderns gewohnt, er jeden Stein des Anstosses mit Vorsicht auszuweichen, vor jedem Abweg sich zuhüten wisse; da er doch bey keinem von jenen Wegweisern Unterricht genommen. An der Wanderer Gesprächen nahm er wol auch Theil; aber nicht am Gezänke der Wegweiser. Nur ließ er sich's etwa beiläufig merken, wie sehr ihm ihr Betragen mißfiel. Er sezte sie zuweilen durch Fragen in Verlegenheit, die er ihnen

über das Ziel der Reise vorlegte. Wenn sie ihm entweder gar nicht, oder schlecht antworteten, so mußten selbst ihre Anhänger es merken, wie unwissend diese einbildischen Führer wären.

Sein Reisegeräth wär einfach; sein Aussehn wie anderer Reisenden. Nur wer sein Betragen etwas tiefer beobachtete, der konnte Spuren von edlerer Abkunft finden. Frost und Hizze konnt' er in hohem Grade aushalten, ob er sonst gleich auch alle Bedürfnisse der Reisenden, Müde, Hunger, und Durst empfand. Man hätte denken mögen, er wäre eben nur um Mitreisens willen gekommen, hätte nicht sein Betragen frühe schon merken lassen, daß die Reisegesellschaft weit mehr Vortheil von ihm, als er von ihr, ziehen werde. Die Führer würdigten ihn noch am wenigsten ihrer Aufmerksamkeit; es schien, als ob sie es ahneten, daß er nicht ein Mann noch ihrem Sinne seyn werde. Man ließ ihn noch so meist unangefochten mit wandern; und er selbst gab noch so wenig wie möglich Anlaß zu der Frage, woher er auch eigentlich gekommen sey.

Dreyssig Meilen war er so still und beschei-

den mitgewandert, sichern Schritts auf geradem Wege fortgehend, ohne sich an jene Führer zukehren, welchen zu folgen um so unsicherer war, weil der eine dahin, der andre dorthin wies. Was giengen ihn ihre Streitigkeiten an?

Er folgte des Schuzgeists Anweisung und Reisecharte. Nicht ohne Mitleid mit denen, die sich jenen blindlings überliessen, und darüber bald an gähen Abgrund bald in verwachsene Gesträuche geriethen, bald unentschlossen welchem Führer sie nachgehn sollten, des Fortgehens auf geradem Wege gänzlich vergassen.

Die Reisegesellschaft war eben, von Staub und Hizze entstellt, an einen Fluß gekommen; wo einer anrieth, man sollte hier ein wenig ausruhen, sich im Flusse baden, und mit ernstem Vorsaz der Anweisung des Schuzgeists zufolgen, sich zu Fortsezung der Reise anschiken, weil dies nun einmal die Stelle sey, wo der versprochene Führer sich anbieten, und in des Schuzgeists Namen den Führersstab übernehmen werde. Der, so diesen Rath gab, hatte auch selbst das Ansehn eines vom Schuzgeist unterrichteten Manns. Nun wurde die ganze kleinere Gesellschaft

schaft aufmerksam, wann der versprochene Führer auftretten und die Leitung übernehmen werde.

Doch auch jezt fieng er noch nicht gleich an es allen zu sagen: Ich bin der vom Schuzgeist an euch gesandte Führer. Er gab sich nur erst wenigen, die er sich zu Reisegefährten ausgewählt hatte, näher zu erkennen; mit diesen pflog er vertrauten Umgang; sah mit ihnen des Schuzgeists Anweisung und Reisecharte von neuem durch; zeigte wie weit man von derselben abgewichen sey, warnete vor dem, was streit- und herrschsüchtige Wegweiser zu derselben eigenmächtig hinzugethan hatten; schalt sie blinde Führer der blinden; lehrte, worauf es ankomme, wenn man vor Abwegen sicher auf der geraden Bahn richtig fortschreiten wolle; warnete nicht blos vor dem wirklichen Aufenthalt im Giftblumen-thal, sondern auch schon vor den lüsternen Bliken, die mancher nach demselben hinwarf; warnete vor dem Mitgeschleppe so vieler Schäzze der Grube, weil es das Fortgehn auf geradem Wege verhindere, und des Ziels der Reise vergessen mache; lehrte aber auch Besizzer solcher Schäzze bessern Gebrauch davon machen;

sie

sie sollten ihren armen Reisegefährten davon mittheilen, damit sie sich das nöthige Reisegeräth und Speise anschaffen könnten; denn freylich müsse man die Schäzze der Goldgrube, weil sie nun einmal da seyen, nicht wegwerfen, sondern durch weisen Gebrauch für sich und andere nüzlich machen. Wer aber nichts von diesen Schäzzen besaß, den wußte seine Weisheit mit dem zu trösten, was jenseits der dunkeln Höle liege; Güter, die um so viel höhern Werth hätten, weil kein Räuber dort hinkomme, der sich ihrer bemächtigen könnte.

Wann er seinem vertrautem Gefolge solchen Unterricht gab, dann ließ er gern auch andere zuhören. Und so wurden seiner Anhänger immer mehr. Von der absonderten Gesellschaft anvertrauten sich schon viele seiner Führung. Am liebsten hörten sie ihn vom Ziel der Reise reden, was jenseits der dunkeln Höle liege. Davon sprach er so schön und lichtvoll, als noch keiner von den Wegweisern, selbst die vom Schuzgeist unterrichteten nicht gesprochen hatten. Die alte Anweisung und Reisecharte wurde durch ihn nun noch viel brauchbarer; ja es ließ sich nach den neuen Aufschlüssen die Er gab, eine ganz neue

Reise-

charte verfertigen, die weit vollkommner als jene erstere war. Von der dunkeln Höle sprach er auch oft und ohn' alle Furcht. — Er äusserte sich sehr bestimmt, auch Er werde nun bald in dieselbe hineingehn; aber nicht lange sich darin verweilen, sondern nur bis er einen Durchgang in das jenseits liegende Land geöffnet haben werde für alle, die ihn zum Führer wählen. Dies sey eben das Land, wo er hergekommen sey. Der grosse Schuzgeist (den er stets seinen Vater nannte) hab ihn von daher den Reisenden entgegen gesandt; gemäß seiner alten Zusage. Das Land jenseits der Höle sey ihm von jeher, als sein Vaterland, wohl bekannt. Er hätte nicht nöthig gehabt herüberzukommen, und auf diesem oft so mühevollen Wege mitzureisen, wenn ers nicht freywillig gethan hätte, um den Wanderern (die er seine **Brüder** nannte) den Uebergang in jenes Segensland zu erleichtern; ein Land, so paradiesisch-schön, als dießeits der Höle sich keines fände. Alle hätten geirrt, die sich versprochen hätten, er würde sogleich auch diesseits der Höle den Weg für sie mit Blumen bestreuen, und ein für allemal die Wanderer von jeder Unbequemlichkeit befreyen. Dieß liege nicht in der alten Anweisung. So lange die

Reise

Reise noch währe, werde man, auch auf dem geraden Wege, wie bisher, bald rauhe, bald sanfte Pfade finden; ja seine liebsten Nachfolger werden oft noch mehr als andere Reisende die rauhern Pfade betretten, und die bequemern andern überlassen müssen; dafür sey dann aber auch für sie der Antheil an jenem Land des Friedens und der Wonne schon um soviel sicherer. Vor der finstern Höle, habe sich, wer ihn zum Führer wähle, nicht zu fürchten. Diese sey dann nichts anders, als ein dunkler Paß der in eine lichtvolle Gegend führt. Wer ihn nicht zum Führer wähle, der komme zwar einst auch aus der Höle wieder heraus, aber nicht in jenes erwünschte Land, sondern in eine so traurige Gegend, als es diesseits der Höle keine gebe.

Nichts schärfte er den Reisenden öfter nnd nachdrüklicher ein, als Eintracht und Dienstfertigkeit. Sie sollten einander die Beschwerlichkeiten der Reise mit Rath und That erleichten. Dieß sey doch ungleich mehr werth, als wenn der Weg durchaus mit Blumen bestreuet würde. Wie freundschaftlich sie einander Hand bieten sollten, das lehrte sein Beyspiel stärker noch, als sein Unterricht. Sah er jemand

straucheln

straucheln und fallen, so bot er ihm die Hand — oder reicht' ihm seinen unzerbrüchlichen Wanderstab hin, daß er sich dran halten konnte. Verirrende rief er zurük; gieng ihnen oft selber nach, bis er sie aufgefunden hatte. Dann sah man ihm die Freude in der Minne an, wenn er auch nur Einen zurükgebracht hatte. Dieß, sprach er dann, werde auch selbst den Einwohnern des Landes, so jenseits der Höle liegt, Freude machen, wenn sie hören werden, daß wieder einer sich habe zurechtweisen lassen, der einst auch zu ihnen hinüber komme.

Nur zu jenen Längstverirrten, welche sich immer noch der vielen Schuzgeister rühmten, gieng er nicht in Person; doch wo er etwa von diesen einen erblikte, der auch nur von weitem sich ihm und dem geraden Wege näherte, so gab er dem einen freundlichen Blik. (Dieß thaten jene herrschsüchtigen Wegweiser nicht; sie warfen auf jene Längstverirrten verächtliche Seitenblike; wenn einer ihnen nahe kam, würdigten sie ihn kaum des Grusses.) Durch seine Nachfolger wollt' er einst auch die Längstverirrten zum Ziele führen lassen: Für einmal aber war eben nur erst das sein Geschäft, einige

Wan,

Wanderer durch seinen Umgang und seine Gespräche so zu bilden, daß sie dann im Stand seyn sollten, auch andern den rechten Weg zu zu zeigen. Schon dieß war ein schweres Geschäft. Denn des Misverstehens der alten Anweisung und der Anhänglichkeit an jene schlechte Wegweiser war so viel, daß er nicht ohne die gröste Mühe eine hinreichende Zahl von solchen fand, die sich durch ihn in den Stand sezzen liessen, auch andre nach seiner Anweisung richtig zu leiten.

Jene unwissende stolze Führer merkten es nicht so bald, daß er die Reisenden anders, als sie, leite, ja sogar vor ihnen warne, so legten sie ihm alles Mögliche in den Weg. Bald suchten sie ihn der Reisegesellschaft verdächtig zu machen, als ob er nur aus Herrschsucht der versprochne Führer zu seyn vorgäbe. Bald foderten sie zum Beweise, daß er es sey, er sollte die rauhen Gegenden in Gärten, öde Heiden in wasserreiche Auen verwandeln, den Weg für sie mit Blumen bestreuen; denn das sey ja von dem versprochenen Führer zu erwarten. Er aber sagte, es sey izt nicht um das, sondern um die Umkehr der Verirrten zu thun.

Pro-

Proben seiner Bevollmächtigung vom Schuzgeist hab' er schon viele gegeben; so mancher Müde habe durch ihn schon neue Kräft bekommen, so mancher an seinem Wanderstab sich aufgerichtet, so mancher Verirrte schon den Rükweg gefunden; so manchmal habe der dichte Nebel sich schon auf seinen Befehl zertheilt, und manche neue Aussicht geöffnet; Reisende, die Unterwegs erkrankten, hab er so gesund gemacht, daß sie nun ohn' einige Beschwerde die Reise wieder fortsezen könnten; selbst solche, die schon in die dunkle Höle eingegangen, hab er zurükgerufen. — Aber dieß alles war ihnen nicht genug. Sie schalten sie ihn einen Neuerer und Großsprecher, der den Weg besser wissen wolle, als sie, die so lange schon des Schuzgeists Anweisung und Reisecharte studirt hätten. Etwas, womit sie die Reisegesellschaft am meisten wider ihn einnahmen, war, daß sie behaupteten, wenn er der versprochene Führer wäre, so würde sein Aeusserliches weit ansehnlicher und glänzender seyn. Für die Reisenden wär es schlechte Ehre, sich einem anzuvertrauen, der immer nur mit den Gemeinsten gienge, sich gern bey jedem Müden verweilte, mit jedem Verirrten sich abgäbe. Mit einem

solchen Führer würde man nicht weit kommen, und bey jenen Längstverirrten sich nur verächtlich machen. Es sey izt nicht so fast um einen Führer der Müden und Verirrten, als um einen, der Aufsehn zu machen, und der abgesonderten Reisegesellschaft einen neuen Glanz zu geben wisse, zu thun.

Indessen fuhr er fort, sich um die Reisegesellschaft mit Rath und That verdient zu machen. Seit dem Antritt der Reise hatte man keinen Führer gesehn, der so, wie dieser, sich auch des geringsten Wanderers angenommen. Durch ihn sah sich mancher dem erwünschten Ziele schon viel näher, als ers ohne ihn nie geworden wäre. Aber mancher, der ihm abgeneigt war, blieb auch lieber liegen, als daß er von ihm sich hätte aufhelfen lassen.

Seinen treuen Begleitern, deren Zahl noch klein war, sagt' ers izt ausdrüklicher als noch nie, er werde bald in die dunkle Höle eingehn; oder vielmehr von seinen Feinden, jenen stolzen Führern, in dieselbe hineingestürzt werden. Laßt es aber nur geschehn, sprach er, daß man mich hineinstürzt; bald werd ich einen Ausweg gefunden

und

und zugleich den Durchgang in's Land der Ruhe geöffnet haben. Mögen sie mich immerhin in der dunkeln Höle verloren glauben; ihr sollt mich wiedersehn; ich selber komm' es euch anzuzeigen, daß nun der Durchgang geöffnet sey. Dann wandl' ich nicht mehr lange mit euch auf diesem Wege fort; aber ihr bedörfet auch meiner sichtbaren Leitung nicht mehr. Was ihr von mir gelernt habt, das dient euch dann für immer zur vollkommenen Anweisung und Reisecharte nach; derselben könnt und sollt ihr auch andre dann sicher leiten; nicht blos die von der abgesonderten Gesellschaft, sondern auch selbst jene Längstverirrten.

Wie er gesagt hatte, so geschah's. Jene Herrschsüchtigen wollten ihn länger nicht mehr, auch nur als Reisegefährten, geschweige denn als Führer dulden. Sie schalten ihn einen Verführer; so schädlich, wie noch keiner, so lange dieser Weg schon gebahnet sey. Selbst des Schuzgeists Ehre (riefen sie) dessen Namen er hat misbrauchen dörfen, fordert, daß man ihn ausstosse. Ein Thor, wer ihn zum Führer wählt!— Weil er aber doch, sezten andre hinzu, sich vor der dunkeln Höle so wenig fürchtet und und dem

Schuz-

Schuzgeiste so keklich traut, so laßt uns ihn vor uns her in die Höle treiben, und sehen ob er einen Ausweg finde.

Und so stiessen sie ihn vor sich her in die dunkle Höle hinein; doch ohne sie selbst zu betretten.

Mit Schauer und Entsezzen sahn es seine Getreuen, wie man ihn nach vielen Mißhandlungen in die dunkle Höle hinein stieß. Nun fürchteten auch sie, die Schwachen, den Rückweg werde er nicht mehr finden. Traurig schauten sie nach der Höle hin. Aber es währte nicht lange, so sahen sie ihn herauskommen. Freudig kam er, ihnen anzuzeigen, daß nun auch für sie ein Durchgang in jenes Land der Ruhe geöffnet sey. Seht mich da, sprach er, die Höle hat mich nicht zurükzuhalten vermocht; in ihrer dunkeln Tiefe bin ich nicht verirrt! Und sie ist nun auch für euch durchgangbar. Auch ihr könnt nun in ihrer Dunkelheit nicht verirren. Eben da, wo ich im innersten der Höle, durch marmorne Felsen einen Durchgang brach, da hab ich auch ein Licht hingesezt, welches euch, so wie ihr der Höle einst nahen werdet, immer heller wird entgegenstrahlen.

Aber länger geh' ich nun nicht mehr mit auf diesem Uebungswege. Ich erhebe mich, ich überfliege die dunkle Höle. So wie ihr mich aus dem Gesichte verliert, werd ich schon in jenem Land der Ruhe seyn, bey dem, der mich gesandt hat. Dann sollt ihr zeugen von mir, ich habe für die Verirrten alle freyen Ausgang aus den Krümmen ihrer Irrwege, wenn sie mir anders trauen werden, und zugleich sichern Durchgang durch die Höle geöffnet; wer meiner Anweisung folge, der könne nun nicht mehr verirren; selbst in der dunkeln Höle nicht.

Wirklich führte er sie izt noch zum Abschied auf eine Höhe, von da er ihnen die Gegenden die sie noch durchwandern müßten, im wahrsten Lichte zeigte. Es war keine von ienen Schwindel-Höhen voll trügender Aussicht, wohin die Längstverirrten sich verstiegen hätten. Es war eine Höhe, die niemand zu besteigen vermochte, als wer Ihn zum Führer hatte. Als sie da mit ihm standen, hieß er den Nebel im Thal für eine Weile verschwinden. Nun konnte man deutlich sehen, nach was für einer Richtung der gerade Weg fortlief; nicht nur bis zu der dunkeln Höle hin, sondern weit über dieselbe hinaus; doch so,

daß,

daß, was jenseits der Höle lag, wie mit einem dünnen Flor behangen, sich in fernes Himmelblau zu verlieren schien; einer Landschaft ähnlich, die sich etwa dem Wanderer von weitem zeigt; noch gleichsam in einen Schleier gehüllt; so daß er sie eher für ein schönes Phantom ansehn und ihre Wirklichkeit bezweifeln würde, wenn er nicht in eben dem Maasse, wie sie sich dem Auge nähert, von der Wirklichkeit sich überzeugen könnte.

Hier strekte der Führer seinen Wanderstab aus und wies nach dem fernen Land jenseits der Höle hin: „Dort — wo ich bald seyn werde — ist auch Euer erwünschtes Ruheziel! — Ihr seht ja, es sind nicht blosse Wolkenbilder; es ist wirkliches Land — vollkommen deutlich aber könnt ihr die Gegenstände darin izt noch nicht unterscheiden. Aber die Gegend, die noch zu durchwandern ist, eh ihr dorthin kommet, die müßt ihr etwas genauer kennen. Richtet euren Blik zuerst auf das, was zu nächst liegt. Ungefehr da, wo mein Denkmal zu stehen kömmt, seht ihr einen Scheidweg. Hier werden sich meine Nachfolger von denen, die mich verworfen haben, trennen. Ihr geht nach der rechten Seite, sie nach der linken.

ken. Der Weg, den ihr gehen müßt, heißt Glaubensweg; weil niemand ihn betretten kañ, als wer sich meiner Führung anvertraut. Weiterhin führt er den Namen des Tugendweges, weil, wer mich zum Führer wählt, immer unanstößig fortwandert. Diese Wege sind eben nur Fortsezzungen des längst vom Schuzgeist angewiesenen geraden Wegs. Sie führen sehr oft durch rauhe Gegenden; aber seyd unerschrecken; ihr wisset, daß auch ich die rauhen Pfade nicht auswich. Weiterhin, wo es noch rauher zu wandern scheint, geht der Leidensweg an; eben der, durch welchen ich in die dunkle Höle eingieng. Laßt euch der Gefahren und Unbequemlichkeiten dieses Weges nicht verdriessen. Er führt durch finstere Gegenden zu den heitersten hin. Dort, wo jene Anhöhe weit hervorragend die Gegend umher gleichsam beherrscht, werden die auf dem Leidensweg ermüdeten mit der schönsten Aussicht erfreuet; es ist das Vorgebürge der Hofnung. Wer dieses erstiegen hat, dem liegt dann alle die noch übrige Reise im schönsten Lichte vor Augen. Der dunkeln Höle kömmt man zwar auch auf diesem Wege (wie auf jedem andern) immer näher; manchmal wird sie euch so nahe scheinen, als ob ihr

sie gleich izt betretten müßtet; andre male wird sie sich wieder zu entfernen scheinen; aber so jagt euch doch ihr Anblik nun keine Furcht mehr ein. Eher wird sie euch dann, so wie ihr mit jedem Schritte näher kommet, als eine stille kühle Gruft vorkommen, zur Ausruhe von der Hizze des Tages und den Sandwüsten jenes Leidenswegs."

Auch fügte er bey: „Nach einiger Zeit, die sich aber nicht bestimmen läßt, komm ich wieder; und mache dieser mühevollen Wanderschaft überall ein Ende. Die, so dann noch diesseits der Höle sind, werd' ich, wenn sie mir treu geblieben sind, hinüber in jenes Land der Ruhe holen. Unerwartet, nicht nur denen, die meiner vergessen, sondern auch selbst den Getreuen, die mich im Andenken behalten haben, werd' ich kommen. Wohl denen, die meiner eingedenk, sich auf meine Wiederkunft bereithalten! Wohl den Wanderern, die, wenn sie Streitigkeiten hatten, sich mit einander aussöhnen, indem sie noch auf dem Wege sind! Sonst kömmt die Sache vor den Richter. — Ich werde dann über alle, so viel ihrer jemals auf diesen Wegen gewandelt haben, einen Ausspruch thun, was für Gegenden jenseits der Höle ihnen angewie-

sen

sen seyn und bleiben sollen. Den Ausgang aus der Höle, den ich geöffnet habe, werden zwar alle finden; aber ungleich wird ihr Zustand jenseits derselben seyn; gut oder schlimm, je nachdem sie diesseits mehr oder weniger von ihren Abwegen sich zurükführen liessen. Dießmal kam ich als Führer und Retter; dannzumal werd ich als Richter kommen."

Er sprachs, erhob sich und überflog die Höle. Seine Richtung nahm er nach jenem Land der Ruhe hin, woher er gekommen war. Seine Vertrauten sahen ihm nach. Sobald sie ihn aus dem Gesichte verloren hatten, giengen sie von der Höhe herunter, und sezten ihm nächst am Wege ein Denkmal (so hatt' ers ihnen befohlen) damit auch nachkommende Wanderer sich seiner bey diesem Denkmal erinnern mögten. Dann brachten sie einander alles wieder ins Andenken, was er unterm Mitwandern und beym Abschied gesprochen hatte; bald hernach schrieben sie es auf; und so entstand eine neue Anweisung und Reisecharte voll Beziehung auf jene erstere; doch weit vollständiger. Sie enthielt nun alle den Aufschluß, welchen Er über den Ausgang aus den Irrwegen sowohl

 als

als aus der finstern Gruft, und über das Ziel der Reise gegeben hat.

Wenn man sie izt fragte: Wo ist euer Führer? so wiesen sie nach jenem Lande jenseits der Höle hin: Dort ist er, woher er gekommen war! Wenn dann jemand einwandte: „Aber er hat euch ja verlassen;“ — so gaben sie zur Antwort: „Er hat uns nicht verlassen; er bleibt auch izt noch unser Führer; — er hat ein Licht angezündet, das uns aus der dunkeln Höle, so wie wir uns derselben nähern, nun immer heller entgegen leuchtet, und so finden auch wir den Durchgang in jenes Land. Er hat denselben für sich und uns geöffnet.“

Sie traten izt vor der ganzen abgesonderten Reisegesellschaft als Zeugen auf, daß er aus der dunkeln Höle, in welche seine Feinde ihn gestürzt hatten, den Rükweg gefunden habe, und wirklich der versprochene Führer sey.

Dieß glaubten nun viele, selbst von denen, die ihn, so lange er mitwanderte, noch nicht für den Führer hatten erkennen wollen. Nun erst fiel ihnen auf, wie thörigt es gewesen, ihm

den

den Beyfall zu versagen. Nun gestunden sie, so richtig und ohne zu straucheln habe noch kein Wanderer auf dem geraden Wege fortgewandelt. Er allein sey würdig, daß man ihn als den Führer verehre, der seinesgleichen nie gehabt und nie haben werde; der einzige, der nicht nur aus der Höle den Rükweg selbst gefunden, sondern auch ohne zum zweytenmal sie zu betretten, in das jenseits liegende Land sich erhoben habe. Verglichen sie alles, was ihm wiederfahren, mit jener alten Anweisung, worin er angekündigt war; so fanden sie es mit jedem Umstand übereinstimmend. Selbst das, daß er, gleich einem Verbrecher, in die Höle sich habe hineinstürzen lassen, ärgerte sie nun nicht mehr; sie fanden, es sey des versprochnen Führers würdig. Denn wer wollte sonst den Durchgang haben öffnen können? Und, ohne den zu öffnen, wie wär es möglich, in's jenseits liegende Land zu kommen? —

Nicht so faßten es jene Selbstzufriednen, und wer sich von diesen noch leiten ließ. Sie wollten nichts davon hören, daß jemand aus der Höle den Rükweg sollte gefunden haben; sie schalten die Lügner, die dieß von ihm behaupten dürften.

Und so kam man, wie der Führer es vorgesagt, zu einem Scheidwege, wo weit der grössere Theil, jenen Wegweisern folgend, auf die Linke, wer aber ihn zum Führer gewählt hatte, sich auf die rechte Seite hinwandte. Dieser berühmte Scheidweg war ungefehr eben da, wo das ihm aufgerichtete Denkmal zu stehen kam. In der nach seiner Anweisung entworfnen Reisecharte war auch dieser Scheidweg so deutlich bemerkt, daß, wer sich derselben bedienen wollte, nicht leicht verirren konnte. Blieb jemand an dem Scheidweg ein wenig still stehen, und bedachte sich, nach welcher Seite hin er sich wenden sollte, so wiesen ihm jene Selbstzufriednen die mit ihren Zusäzzen verfälschte alte Vorschrift, die Nachfolger des vom Schuzgeist gesandten Führers hingegen, die neue vor, deren allein man nun mit Sicherheit folgen könne. Vernünftige sahen bald, was für ein grosser Unterschied sey, und wählten das Sichere.

Wer auf die rechte Seite sich hinwandte, der hatte nicht Ursach es zu bereuen. Er fand den Weg vor sich her von eben dem Führer schon gebahnet, der ihn auch selbst betretten hatte;

dessen

dessen gewesene Begleiter boten ihm auch gern die Hand, wo etwa Gefahr zu straucheln war.

Und so entstand nun wieder eine neue abgesönderte Reisegesellschaft, die sich nach des geliebten Führers Namen nennte: — Indessen daß jene andern auch immer noch sich das Volk des Schuzgeistes zu seyn rühmten.

Die neue Gesellschaft befand sich bey der nach des Führers Anweisung verfertigten neuen Reisecharte so wohl, daß ihr nun auch der rauhe und schmale Pfad oft so sanft und eben vorkam, wie wenn er durch lauter Blumen führte. Sie machten einander durch Gefälligkeiten glüklich, und durch Gespräche froh. Der Inhalt ihrer Gespräche war Er selbst, der unvergeßliche Führer, und der von ihm geöffnete Durchgang durch die Höle, und das ans Licht gebrachte Ziel der Reise. Oft war ihnen, als ob sie ihn immer noch vor sich sähen. Zwanzig bis dreyssig Meilen des noch durchzuwandernden Weges kamen ihnen vor, wie Augenblike.

Die

Die Reise.

Viertes Buch.

Eine Weile noch belieben die Gesandten oder Reise-Boten des Führers an der Wegscheide, wo sein Denkmal war, stehen, um jedem Ankömmling zu weisen, nach welcher Seite hin er sich wenden müßte. Weil aber eben daselbst auch jene andern Führer Wache hielten, und jeden, der kam, nach der linken Seite hinwiesen, so mußte freylich von der abgesonderten Gesellschaft auch izt noch mancher verirren.

An jene **Längstverirrten** war noch gar keine Nachricht von dem neu-angekommnen Führer und dessen Anweisung gelangt. Sie rühmten sich immer noch ihrer vielen Schuzgeister; mit welchen die, so sich täglich auf jene Schwindel-Höhen verstiegen, in vertrautem Umgang zu stehn vorgaben. Tausenderley seltsame falsche Begriffe von dem Ausgang und Ziel der

Reise herrschten auch immer noch bey diesen weit umher zerstreuten Wanderern. Nur selten stieg etwa noch einem der Gedanke auf, daß doch wol nur Ein Schuzgeist seyn mögte. — Kaum aber durft' er sichs vor denen merken lassen, die das Gegentheil so lange schon öffentlich behauptet hatten.

Um die abgesonderte Gesellschaft und ihre Reisecharte bekümmerten sich diese Längstverirrten nicht mehr viel Und was hätten sie auch von ihr, ehe der rechte Führer kam, Gründliches lernen können? — So eigensinnig, unduldsam und wider sich selbst zertheilt, wie jene Wegweiser der abgesonderten Parthey sich stets bezeigten, wie konnten ihre Aussprüche den Längstverirrten so wahr und wichtig scheinen, daß sie Lust bekommen haben sollten, sich ihrer Leitung anzuvertrauen?

Erst seit der vom Schuzgeist gesandte Führer gekommen war, hatte sich die Lage der Sachen so geändert, daß nun auch eine Zurechtweisung jener Längstverirrten möglich, ja von ihm selbst schon veranstaltet war. Er hatte seine wenige Nachfolger mit Fleiß so gebildet,

daß

daß sie nun auch jenen Längstverirrten konnten und sollten zu Hülfe kommen. Er hatte dieß ihnen vor seinem Abschied aufgetragen.

Aber wie war es anzufangen, daß dieser sein Auftrag vollzogen würde? — Anders nicht, als wenn des Führers Reise-Boten sich entschliessen konnten, selbst zu den Längstverirrten hinzugehn, und ihnen vor allem aus den alten tiefeingesessnen Wahn zu benehmen, als ob der Schuzgeist viele wären.

Verirrten über Berg und Thal nachgehn, ohne selbst zu verirren, war schwer; aber des Führers neue Anweisung und Reisecharte that auch hier die besten Dienste. Sie sezte jeden, der sich ihrer bediente, sofort in den Stand, den rechten Weg allenthalben zu finden d. h. in jeder, auch der entlegensten, Gegend dieselbe Richtung zu nehmen, nach welcher der vom Schuzgeist angewiesene gerade Weg hinführte. Eine Kunst, auf welche sich niemand verstund, als wer der neuen Anweisung und Reisecharte sich recht zu bedienen wußte. Diese diente nämlich statt eines Kompasses, mittelst dessen man sich aller Orten orientiren kann. Ohn'

alle Gefahr zu verirren, konnten die Boten des Führers auch in dem dichtesten Nebel, wo andere auf gerathwol herumirrten, den rechten Weg finden. Wo sie immer waren, da wußten sie sich nach der Gegend hinzuwenden, welche der untrügliche Führer selbst sich zum Ziele seiner Wanderschaft vorgesezt hatte. Und so war nun der gerade Weg auf der ganzen Welt zu finden; da er vorher nur durch ein einziges Land zu führen schien.

Daß die neue Anweisung und Reisecharte auch dazu brauchbar wäre, das hatten Anfangs die Reiseboten selbst nicht bemerkt. Gewohnt, sich den geraden Weg als nur durch Ein Land führend, mithin alle übrigen Länder voller Irrwege zu denken, konten sie sich in die neue Entdekung lange selbst nicht finden.

Und freylich, ehe man sich der neuen Anweisung und Reisecharte bedienen konnte, war die Gefahr zu verirren in jeder andern Gegend unendlich viel grösser, als da, wo der Schuzgeist selber gleichsam die Linie des geraden Weges gezogen hatte; die denn auch

vorzüglich und mit größtem Recht diesen Namen führte. Ja, selbst nach der neuen Anweisung war im Grunde doch nur wieder Ein gerader Weg; nur daß man denselben nunmehr in jeder Gegend finden, und, wo man immer war, in gleicher Richtung nach dem Hauptziele fortrüken konnte. Eine so wichtige Entdekung, daß seit die ersten Wanderer den Weg betretten, bis izt, noch nichts für die ganze Reisegesellschaft so heilsames entdekt worden war.

Aus dieser Entdekung nun ergab sich, daß, was man bisher den geraden Weg genannt hatte, eigentlich nur die Direktions-linie gewesen sey, welche, vom Schuzgeiste vorgezeichnet, die Richtung habe bestimmen müssen, nach welcher allein man zu dem Ziele sicher gelangen könnte.

Jeder andre Weg, der in gleicher Richtung fortlief, mußte zu eben diesem Ziele hinführen; nur daß ohne des Führers Anweisung und Reisecharte die Richtung nicht zu finden war, welch mit der Direktionslinie gleichmäßig fortlief (wäre sie vor desselben Ankunft so leicht zu finden

den

den gewesen, so würden nicht so viel tausende weiß nicht wohin sich verirret haben.)

Mit Kompaß und Reisecharte wohlversehn, begaben sich die Reiseboten zu jenen Längstverirrten, die bald auf gefährliche Höhen hinanklimmten, bald im Giftblumenthal und bey den Trägheitspfüzzen, und bey den Schäzzen der Goldgrube sich glüklich priesen Doch auch unter diesen war ein grosser Unterschied. Ein Theil, des Herumirrens müde, hatte schon längst sich umgesehn nach einem Führer, der ihnen ein für allemal aus so viel Abwegen heraushülfe. Dazu hatte wol mancher seine Dienste angeboten; aber keiner, was er versprach, geleistet. Wie erwünscht war diesen allen, die ihre Verirrungen einsahn, und doch keinen des Weges kundigen Führer hatten, die Nachricht, es seyn Wegweiser vorhanden, die ihnen aus dem dichten Nebel heraus auf lichtvolle Pfade zu helfen, vom Schuzgeist selber den Auftrag hätten. Seyd uns willkommen, sprachen sie, ihr, unsere Retter! denn dafür wollen wir euch lebenslang halten, wenn ihr uns nur auch einmal aus diesem Nebel und diesen wildverwachsenen Pfaden heraushelfet! Aber ihr redet immer

nur

nur von Einem Schuzgeist, und Einem Führer, den Er zum besten der Reisegesellschaft gesandt habe?

„Kommet nur mit uns (sprachen die Reiseboten) der Nebel wird sich bald, so weit es nöthig ist, zertheilen und das Licht der Sonne den Pfad beleuchten, der zum erwünschten Ziele führt. Von dem Führer, der uns gesandt hat, werden die Müden neue Kraft, und die Verirrten, auch wenn sie schon nahe der dunkeln Höle wären, zur Erreichung des Zieles Muth bekommen; selbst von der Höle her, wird jedem, der mit uns geht, ein helles Licht entgegen strahlen. — Hier habt ihr die Reisecharte, die (einzige sichere, nach der Anweisung und dem Vorgang des Führers verfertigt. Er ist des Schuzgeists Liebling; er wanderte selbst mit uns; aber die Reisegesellschaft war seiner nicht würdig; er fand den Ausweg aus der dunkeln Höle — und hinterließ uns diese Reisecharte.“

Viele glaubten und wählten sogleich diese Reiseboten zu ihren Wegweisern. Und so kamen solche bald aus den Krümmen ihrer Irr-

gänge

gänge heraus. Wie verwunderten sie sich izt über sich selbst, daß sie so seltsam, bald im Kreise herum, bald durch verworrne Krümmen und verwachsne Waldgänge geirret hätten! Nun gaben sie jedem Irrführer Abschied; er mogte ihnen von dem, was er auf den Schwindelhöhen gesehn hätte, vorschwazzen, was er wollte. Nun leuchtet' es ihnen ein, der grosse Schuzgeist, der den Führer gesandt habe, müsse der Eine wahre seyn. Und so kam ihnen auch das Giftblumenthal und die Stille der Trägheitssümpfe nicht mehr so wünschbar vor, weil sie die Schädlichkeit des Lustwandelns daselbst nur allzu sehr erfahren hatten. Mit den Boten des Führers hatten sie nun immer vertrauter Umgang; doch ohne darum so ängstlich genau mit jener abgesonderten Gesellschaft gleichen Schritt zu halten, oder sich eines völlig ähnlichen Reisegeräths zu bedienen; wie jene dem Führer so abgeneigten Wegweiser es allemal gefordert hatten, so oft sich jemand bey ihnen nach dem rechten Weg erkundigte. Kurz es entstand izt eine neue weit umher verbreitete Reisegesellschaft, welche theils aus Längstverirrten bestand, die nun aber sich hatten zurechtweisen lassen, theils aus dem bessern Theile jener

ner abgesonderten, die bey der Wegscheide rechts gegangen. Diese neue Reisegesellschaft versammelte sich nirgends lieber, als da, wo das Denkmal ihres geliebten Führers stand.

Dieß war jenen einbildischen Wegweisern, die den Führer verworfen und bey jenem Scheidwege sich auf die linke Seite gewandt hatten, unausstehlich. Sie behaupteten immer noch, nur ihr Weg sey der richtige. Und freylich hatte derselbe immer noch einige von den äussern Merkmalen, woran man, nach der ältern Anweisung und Reisecharte, den geraden Weg vom Irrweg unterscheiden sollte. Weil aber seit des Führers Ankunft und von ihm durchaus verbesserten Anweisung, der wahre Reiseplan ins hellste Licht gesezt war, und es keinen andern geraden Weg gab, als den, auf welchem Er vorangegangen; so war es Eigensinn, sich immer jener ältern Anweisung, und der selbstgemachten Zusäzze behelfen zu wollen. Wer wieder links gieng, wo Er rechts gegangen war, der mußte nothwendig verirren. Er hatte nicht umsonst die Wanderer so aufmerksam auf den Scheidweg gemacht und eben darum sein Denkmal dorthin gesezt, damit man desto weniger verirren mögte.

Aber unter den Längstverirrten gab es viele, die noch gar nicht eingestehen wollten, daß sie irrgegangen, und keine Lust bezeigten, der neuen Anleitung zu folgen. Mit Befremdung und Spott hörten es diese an, was man von Einem Führer, den der Eine Schuzgeist gesandt haben sollte, zu erzählen kam.

Es wird doch, sprachen sie, nicht alles erdichtet seyn, was man von den vielen Schuzgeistern sagt, deren Bilder auf jenen Höhen stehn. So lange schon dienten diese Bilder uns und unsern Führern zu Wegzeichen — Sollen wir glauben, wir seyen irrgewiesen? Undank wäre das für so manch Vergnügen, welches wir, durch der Schuzgeister Güte, bald in jenem Blumenthal, bald bey den stillen Wassern dort genossen haben, für so manchen Segen der Goldgrube, für so manch schöne Aussicht von jenen Höhen herab. — Undank, wenn wir izt erst noch zweifeln wollten, ob dieß alles von denen herkomme, in deren Namen es uns angeboten ward!

Aber so ist doch, erwiederten die Reiseboten, dieß alles nicht das Ziel der Reise. Nur ein vor-

 überge-

übergehendes Vergnügen — und wie schädlich, das müßt ihr selber wissen. Ewig könnt ihr doch nicht in diesen Lustgefilden bleiben. Heute schon oder Morgen werdet ihr von Wanderern, die nach euch kommen, fortgedrängt. Und über einem so unsichern Vergnügen woltet ihr der Reise Ziel verfehlen? Und sollte der Führer, der uns gesandt hat, nicht ungleich zutrauenswürdiger als jeder andre seyn?

Er soll doch immer nur, versezten jene, durch rauhe Gegenden gewandelt, und sich endlich gar in der dunkeln Höle verloren haben — wer wollt' ihm dahin folgen mögen?

Es ist wahr, sprachen die Boten, gewandelt hat Er, wo es am rauhsten ist; aber nur, um andern das Fortgehn auf geradem Wege zu erleichtern. Er hat sich in die finstre Höle hineinstürzen lassen; aber nur, um einen Ausweg für sich und andre in das jenseits liegende Land zu öffnen.

Wie könnt ihr wissen, sagten die Verirrten, daß ein Durchgang durch die finstre Höle nun geöffnet sey?

Er selber, nachdem er sich in der Höle verloren

loren zu haben schien, ist zu uns zurükgekommen, es uns anzuzeigen, daß Er aus der Höle den Rükweg gefunden habe.

Das ist unerhört, ist unglaublich.

Wir sind Zeugen, daß er den Rükweg gefunden hat. Wir haben ihn nach seiner Rükkehr öfters gesehn und gesprochen.

Wo ist er denn nun, wenn er aus der finstern Höle den Rükweg genommen hat?

Nach kurzem Aufenthalt diesseits der Höle, hat er vor unsern Augen dieselbe überflogen und sich ins Land der Ruhe, woher er kam, zurükbegeben.

Unerhört! unglaublich!

Ihr glaubet euern Irrführern Dinge, die noch weit unglaublicher sind; und hier sind Zeugen!

Unsere Führer, die sich auf jenen lichtvollen Höhen umgesehn, pflogen Umgang mit Schuzgeistern, thaten Wunder. — —

Niemand pflog mehr Umgang mit dem grossen Schuzgeist, als unser Führer; niemand that Wunder, wie Er! Und die Kraft dazu hat er auch seinen Nachfolgern gegeben. Geht nur

erst auch ein wenig aus eurem Wolluststhal, euren Trägheitssizzen heraus, gesteht eure Verirrungen ein; an Wundern, die des Schuzgeists würdig sind, soll es nicht fehlen.

Es ist noch immer Zeit aus diesem Blumenthal und von diesen Ruhesizzen aufzubrechen. Die Sonne geht sobald noch nicht unter. Und auch bey Nacht ist es angenehm hier zu verweilen.

Ihr verfehlet über diesem Säumen den geraden Weg nnd das Ziel der Reise.

Liegt jenseits der Höle ein so erwünschtes Land, wie ihr uns einbildet; so können wir es eben so wenig, als die Höle selbst, verfehlen.

Es kömmt doch aber niemand in das erwünschte Land, als wer auf rechtem Wege richtig fortwandelt. Jenseits der Höle giebt es traurige Gegenden. — —

Wie könnt ihr das wissen?

Wir haben es von unserm Führer.

Geht für dießmal hin; wann wir gelegnere Zeit haben, wollen wir euch rufen lassen.

So

So wurden die neuen Wegweiser von den einen abgewiesen, von den andern bewillkommet. Endlich behielt der Glaube, daß nur dieß der rechte Weg sey, den sie in des Führers Namen anpriesen, die Oberhand. Die Anzahl derer, die sich ihrer Anweisung bedienten, ward immer grösser. Was hier und dort noch einer von denen, die sich auf jene Schwindelhöhen verstiegen hatten, von den vielen Schuzgeistern rühmte, das fand immer weniger Beyfall. Das Gefolge der Irrführer ward immer kleiner. Mit dem Glauben an die Menge der Schuzgeister verlor sich auch bey vielen der Hang nach dem Lustwandel unter Giftblumen und bey Trägheitssümpfen; auch die Sehnsucht nach den Schäzzen der Goldgrube. Wenigstens wußte mancher schon von denselben bessern Gebrauch zu machen.

Es hatte den Anschein, die ganze Reisegesellschaft würde sich endlich noch bequemen, der neuen Anweisung zu folgen. Vergebens suchten jene von der abgesonderten Gesellschaft, welche den Führer verworfen hatten, seine Boten verdächtig und verhaßt zu machen; es fiel den Wanderern auf, daß der neuen Anweisung

folgen

folgen weit das sicherste sey. Und weil man nach derselben auch nicht einmal gehalten war, jenen Abgesonderten sich gleich zustellen, oder ein dem ihren ähnliches Reisegeräth sich anzuschaffen, so fiel auch schon dadurch ein grosses Hinderniß weg, welches die Längstverirrten bisher abgehalten hatte, den geraden Weg zu betretten.

* * *

So weit geht die Reisebeschreibung, wie sie aus den Urkunden gezogen ist. — Man hat aber auch Nachrichten, wie es der Reisegesellschaft seither ergangen ist, und izt noch ergeht. Die Reiseboten hatten am Ende kein besseres Schiksal, als Er selbst; gedrängt und verfolgt, sind sie nach und nach in die dunkle Höle eingegangen; doch voll froher Erwartung, Ihn jenseits derselben wieder zu finden. Die Anweisung und Reisecharte haben sie den Wanderern zurükgelassen, und zu stetem Gebrauch empfohlen. Es fehlte auch nie an solchen, die sie fleißig durchsahen und studierten; um auch andere darnach leiten zu können. Die Charte wurde häufig illuminirt; doch ward sie dadurch nicht allemal

deut.

deutlicher. Irrführer waren sogar auf ihre Verfälschung bedacht. Sie thaten, wie man es schon mit der ältern Anweisung und Reisecharte gemacht hatte, nach Gutdünken dazu und davon. Doch nannten sie es immer noch des Schuzgeists Anweisung. Was die Reiseboten selbst aufgezeichnet hatten, das gieng doch nie so ganz verloren, daß man nicht sicher hätte wissen können, was von ihrer Hand, und was unächter Zusaz sey. So gab es auch seit des Führers Ankunft, wie vorher, Wanderer, die sich zu Wegweisern aufwarfen, ohne die Anweisung studiert zu haben, und ohne sie selbst zu befolgen. Diese richteten wieder eben so viel Schaden, wie vormals jene herrschsüchtigen Wegweiser der abgesonderten Gesellschaft, an. Sie waren Schuld, daß so mancher, der gerne auf geradem Wege fortgegangen seyn würde, verirren mußte, weil, anstatt der Anweisung selbst zu folgen, er blindlings in die Fußstapfen derer trat, die sie weder verstanden, noch befolgten.

Auch entstanden unter der neuen Reisegesellschaft, die sich izt nach des besten Führers Namen nannte, Streitigkeiten und Processe, die heut zu Tage noch nicht geschlichtet seyn sollen.

len. Vergebens hatten die Reiseboten sich erklärt, der gerade Weg gehe nicht eben durch Ein Land, sondern man könne denselben aller Orten finden, wenn man nur immer eine der neuen Anweisung und Reisecharte angemessene Richtung nehme. Partheyführer behaupteten gleichwol, der gerade Weg gehe nur durch das Land, worin sie wohnen. Wer nicht dahin durch gehe, und sie zu Führern wähle, der müsse nothwendig verirren. Ob dieß nun gleich der neuen Anweisung und dem Zweke des grossen Führers durchaus zuwider war, so fand es doch Glauben. Mittelst seiner Anhänger machte sich der Partheyführer bald den übrigen Reisenden furchtbar, so daß sie entweder ihn zum Wegweiser, oder vielmehr Wegherrn wählen, oder gewärtig seyn mußten, als vorsezlich-irrende mishandelt zu werden. Hatte hingegen jener nicht so viel Macht, daß er andre ihm nachzugehn zwingen konnte, so fiel der Vorwurf des Irrgehns auf ihn selbst zurük. In beyden Fällen war der unwissende Wanderer gleich übel berathen; es sey denn, daß er Muth genug hatte, die Anweisung selbst einzusehn, und jede andre, die man ihm aufdringen wollte, nach derselben zu prüfen.

Auch

Auch trug es sich zu, daß einst ein Wanderer, der sich einer Sendung vom Schuzgeist rühmte, die Dreistigkeit hatte, der Reisegesellschaft eine selbst-gemachte Anweisung und Reisecharte vorzulegen, und aufzudringen, welche weder mit jener ältern, noch mit der neuern des grossen Führers, überein kam. Auch diesem gelang es, mit scheinbaren Versprechungen, als ob es jenseits der Höle ungefehr wieder so aussähe, wie im Giftblumenthal und bey der Goldgrube, einen grössen Theil der Reisegesellschaft für sich einzunehmen; nur darin war er klüger, als jene Längstverirrten, daß er nicht eben, wie sie, viele Schuzgeister anpries; aber desto mehr zu tadeln, daß er des Einen Schuzgeists und Führers einzig gute Anweisung durch die seine hier und dort verdrängt hat.

Unter denen, welche die ächte Anweisung immer noch, wenigstens dem Namen nach, beybehielten, wurde das Misverständnis und die Eifersucht immer grösser. Man würde sie nur kaum mehr für Eine Gesellschaft angesehn haben, wenn man die Partheyen alle, in welche sie sich zertheilt hatte, bald über jede Kleinigkeit streiten sah. Des guten und weisen Führers, der den

Wande-

Wanderern nichts so sehr als Eintracht empfohlen hatte, ja selbst des Ziels der Reise, ward über diesen Streitigkeiten bald gänzlich vergessen. So wider einander aufgebracht, schienen sie nun weder Eine Gesellschaft zu seyn, noch Einen Führer zu haben, noch sich dasselbe Ziel der Wanderschaft vorzusezzen.

An solchen Streitigkeiten nahmen doch nicht eben alle Wanderer gleich viel Antheil; einige liessen die Führer mit einander zanken, und sahen sich unterdeß wieder nach den Annehmlichkeiten des Giftblumenthals, nach den Trägheitsümpfen und den Schäzzen der Goldgrube um. (Ja auch von den Partheyführern selbst fanden mehrere sich fleißig in diesen Gegenden ein.) Unbekümmert um des Schuzgeists Anweisung, verschlenderten sie die zur Fortsezzung der Reise bestimmte Zeit, bis sie, von hinten Nachkommenden fortgedrängt, in die Höle hineingehn mußten. Einige durften sogar behaupten, die Freyheit, sich selbst zu schaden, gehöre mit zu den Vorrechten, welche die neue Anweisung den Wanderern ertheile; denn da nach derselben der gerade Weg nun nicht mehr nur durch Ein Land führe, so sey ihnen eine Gegend so erlaubt, wie die andre;

das

das Giftblumenthal selbst sey nun nicht mehr verboten. Mit gleicher Dreistigkeit verkehrten sie auch das, was in der Anweisung von einem **Glaubensweg** und einem **Tugendwege** stand. Wer auf jenem gehe, sagten sie, der dürfe dann eben nicht erst noch auf diesen sich begeben. Und doch war nach des Führers Anweisung der **Tugendweg** eigentlich nur eine Fortsezzung des **Glaubensweges**; so daß, wer auf diesem richtig fortwandelte, nothwendig auf jenen hinkommen mußte. Von einem **Leidenswege** wollten jene nur gar nichts wissen. So sanft und eben, wie möglich, sollte der Pfad allenthalben seyn. Wenn dann etwa ein der Anweisung kundiger erinnerte, daß doch auch selbst der grosse Führer und dessen Nachfolger nicht nur den Glaubens- und Tugendweg, sondern auch selbst den Leidensweg sich hätten gefallen lassen, und daß nun aller Orten der gerade Weg nach eben der Richtung fortgehe; so behalfen sich jene der Ausflucht, er, der grosse Führer, sey freylich dahindurch gegangen, aber eben nur um andern für immer das Beschwerliche solcher Wanderschaft zu erspahren; so daß es nun nicht mehr nöthig sey, in seine Fußstapfen zu tretten, wenn man ihm nur auch die gebührende Ehr' erzeige.

den

Bey allen diesen Verfälschungen des wahren Sinns der Anweisung und Reisecharte, fehlte es doch auch an solchen nicht, die sie nach dem Zweck und Sinne des Führers auslegten, und, da sie bald gänzlich in Vergessenheit wäre begraben worden, aus dem Staub hervorzogen und jederman zu fleißigem Gebrauch empfahlen. Ihnen hat man es zu danken, daß so manch nichtiger Zusaz, womit die Anweisung entstellt und fast unbrauchbar gemacht worden, endlich weggeschaft, und der Gebrauch eines so unentbehrlichen Verwahrungsmittels vor Verirrungen erleichtert worden ist.

Aber so ließen es doch auch viele dabey bewenden, die Anweisung richtig zu verstehen und auszulegen; auch als ein Geschenk des Schuzgeists zu rühmen; ohne sie darum zu befolgen; gerade als wenn sie nur zum Spekulieren, nicht zur Ausübung, wäre gegeben worden.

Dieß kam denen, die aus der Zahl jener Längstverirrten noch übrig waren, seltsam und widersinnig vor. Sie dachten: wenn ihre Anweisung und Reisecharte den Ruhm verdient,

den

den sie ihr geben, warum befolgen sie sie nicht?

Dieser Gedanke machte sie nun noch viel abgeneigter, sich dieser Vorschrift, so heilsam sie auch war, zu bedienen.

Endlich liessen sich auch selbst von denen, die sie bisher noch als des Schuzgeists Werk und Geschenk verehrt hatten, viele beygehn, an ihrer Aechtheit und und Güte zu zweifeln. „Was bedarfs denn, fragten sie, solch einer Anweisung und Reisecharte? — Sollten wir nicht eben so gut, auch ohne sie, den Weg, der zum Ziele führt, finden können? Jener, der sich für einen Liebling des Schuzgeists ausgab, — ein kluger Wanderer mag er immerhin gewesen seyn; — aber, ob auch wirklich vom Schuzgeiste gesandt, das ist eine andre Frage. Freylich mußte er so etwas vorgeben, um bey Wundersüchtigen Eingang zu finden.“

„Einmal jene ältere Anweisung (fuhren sie fort) die kann doch wol nicht des Schuzgeists Werk seyn. Wär es wol seiner würdig, einem abgesonderten Theile der Gesellschaft eigne Vorschriften

schriften und eine besondere Reisecharte mitzutheilen? Das hiesse ja Partheilichkeit! Warum nicht lieber, ohne solchen Umschweif, allen, auch den Längstverirrten, gleich von Anfang Eine und dieselbe Anweisung geben? Und welch ein stolzer Einfall jener abgesonderten Wanderer, sich **das Volk** des Schuzgeists zu nennen! — Dieß waren sie ja nicht mehr, und nicht weniger, als die übrigen Reisenden alle!“ —

„Aber desto klüger (fuhren sie fort) war jener Wanderer, daß er auf den vorgefundenen Wahn, als ob der Schuzgeist sich jenen Abgesonderten offenbart hätte, so schiklich fortzubauen wußte, indem er sich selber als den Führer respektiren machte, der nun nicht blos zum Besten der Abgesonderten, sondern auch aller übrigen Reisenden gesandt sey —“

Diese seltsame Verdrehung der Reisegeschichte hat neulich so viel Beyfall gefunden, daß bald ein jeder, der auf tiefere Einsicht Anspruch macht, des Schuzgeists Anweisung und Reisecharte (die neuere sowol als jene ältere) für weiter nichts als Erfindung eines feinen Kopfs hält, die freylich ihren Nuzzen gehabt habe, weil viele dadurch

vorm

vorm Irrgehn bewahrt worden seyen. „Nun aber, sagen sie, was wäre schwächer, als, es immer noch für des Schuzgeists Werk und Anstalt zu halten, was sich so schiklich als eigne Machenschäft jenes klugen Wanderers ansehen läßt?“

Die Reisebeschreibung selbst aber widerspricht alle dieser Klügeley und stellt die Sache in einem ganz andern Lichte vor. Wer sie unbefangen läse, der müßte bald sehen, daß sie nichts, als was des Schuzgeistes würdig ist, erzählt; daß der Reiseplan durch seine Weisheit und Güte sich selbst rechtfertigt; daß jene Führungen alle sich höchstschiklich auf der Reisenden Bedürfniß und Lage bezogen; daß die Absonderung iener kleinern Gesellschaft ein sicheres Mittel gewesen, sowohl um zu verhindern, daß der Glaube an den Einen Schuzgeist sich nicht ganz verliere, als auch, um das, was der versprochene Führer leisten sollte, vorzubereiten und einzuleiten; daß freylich die Vermischung der Abgesonderten mit den übrigen Reisenden bis zu des Führers Ankunft habe müssen vermieden werden, weil sonst der gerade Weg nicht nur frühe schon gänzlich verlassen, sondern auch nie wieder

wür-

würde gefunden worden seyn; daß, nachdem einmal so viele Wanderer nur kaum einen Unterschied mehr zwischen geradem Weg und Abwegen zu machen gewußt, es nöthig war, eine Direktionslinie zu ziehen d. h. den rechten Weg durch die kenntlichste Merkmale so zu bezeichnen, daß dann auch selbst auf Pfaden, wo man bisher verirret war, nun wieder die Richtung nach dem einzig-würdigen Ziel sich finden liesse; daß die Direktionslinie anfangs freylich durch ein besonderes Land habe gehen müssen; daß, bis der Führer und mit ihm die neue Anweisung gekommen, es allerdings habe scheinen müssen, als ob der Schuzgeist sich nur mit jener kleinern Gesellschaft abgäbe; wie denn auch jene ältere Anweisung unmöglich schon für alle Reisende gleich brauchbar habe seyn können oder sollen; daß sie aber nichtsdestoweniger schon den Umriß zu einer neuen und vollkommnern enthalten habe; daß eben darum der nun gekommne Führer nach keinem andern Grundriß, als dem, der schon entworfen war, fortgearbeitet, und die Direktionslinie nun vollends, selbst durch die dunkle Höle hin, bis zum Ziel der Reise fortgeführt habe; daß eben darum er auch selbst eine Zeitlang habe mitwandern müssen, damit

andre sicher ihm folgen könnten; daß er auch selbst in die dunkle Höle habe eingehen müssen, um, was niemand sonst konnte, den Durchgang ins jenseits liegende Land zu öffnen; daß er aber, nachdem er denselben geöffnet, zu den Wanderern habe zurük kehren müssen, um es ihnen anzuzeigen, der Durchgang sey gefunden (was sie sonst nimmer geglaubt haben würden;) daß er nun aber gleichwol nicht nöthig gehabt, sich lange mehr diesseits der Höle zu verweilen, weil izt alles geleistet war, was seine Nachfolger in den Stand sezzen konnte, das Ziel zu erreichen, und andern zu zeigen, wie auch sie nach derselben Richtung, von den entlegensten Gegenden her, ohne Gefahr zu verirren, dasselbe Ziel erreichen könnten.

Und so ist es in der That weit vernünftiger, was die Reisebeschreibung meldet, geradehin läugnen, als, es zugeben, und doch behaupten, daß kein weiser Plan des Schuzgeists darin liege!

Doch auch läugnen kann man die Erzählung nicht, ohne sich in tausend Schwierigkeiten zu verwikeln. Wer die Reisegeschichte selbst, mit-

hin auch die Anweisung und Reisecharte, für erdichtet hält, was kann er Sicheres vom Ziel der Reise wissen, vom Lande des jenseits der dunkeln Höle liegt? Sehen kann er es ja noch nicht. Der Nebel hindert das eigne Vorwerts-sehen immer noch, wie vor des Führers Ankunft. Denn Er hat nicht geradehin alle diesen düstern Nebel weichen geheissen; so daß man nun, ohne Glauben an den Führer durch eignes Sehen sich aus jedem Abweg heraushelfen könnte: Wol aber hat er etwas gegeben, was den Mangel des eignen Vorwertssehens ersezt; Kompaß und Reisecharte; was aber beydes voraussezt; daß man ihm traue. Traut jemand nicht, so nimmt er auch keine Anweisung von ihm an, und da mag er sich immer wieder, wie jene ehmaligen Wanderer, auf unbekannte Höhen versteigen; er wird auch so nicht weiter vorwertssehn, nicht was jenseits der Höle liegt, entdeken können. Und doch sollen es kürzlich noch einige gewaget haben, jene Schwindelhöhen von neuem zu besteigen. —

Die neueste Reisegeschichte hat Beyspiele von Verirrungen, so thörigt und traurig, als es immer jene alten gewesen. Dort geht einer vom

Glau-

Glaubensweg ab, und kömmt in Gegenden, wo dem Wanderer die Gegenstände durch das falsche Licht, so darauf fällt immer etwas anders zu seyn scheinen, als sie sind; aufsteigende Staubwolken sieht er für Gebürge, Sandwüsten für wasserreiche Ebnen an. Dem weisen Führer traut er nicht, der alles im wahren Lichte zeigt; und so hat ers sich selbst zu danken, wenn der äussere Schein so oft ihn trügt. Des Kompasses und der Reisecharte will er nicht — so mag er die Schuld sich selbst beymessen, wenn er im Nebel herumtappt, wie ein Blinder.

Einige, des Irrgehns nun gewohnt, sehen die Reise selbst eben nur für ein Herumirren auf gerathwohl an. Sie zůken die Achsel, wenn von einem Ausgang aus der dunkeln Höle die Rede ist Die Reisebeschreibung ist ihnen ein Mährchen, welches sie vielleicht noch für die lange Weile lesen würden, wenn sie nicht viel kurzweiligeres zu lesen hätten. Einige, sagt man, gehen fast immer lesend einher, und versäumen darüber was sie zum Nuzzen ihrer Reisegefährten reden oder thun sollten. Die Goldgrube beschäftigt auch immer noch viele; sie soll aber hie und dort ziemlich erschöpft seyn. — Das Wollust-

thal, weil es für so viele Wanderer zu enge werden wollte, hat sich durch weitere Ausstreuung des Giftblumensaamens so merklich erweitert, daß es izt nicht mehr ein Thal, sondern ein Land ist, wohin man häufig reiset. Die Trägheitssümpfe werden noch eben so häufig besucht. Wer einmal in diesen Gegenden ist, will nicht heraus. Mancher, der sich aus denselben verdrängt sah, hat sich wol eher selbst vor Unmuth in die finstre Höle gestürzt. —

Des Redens nnd Schreibens vom Ziel der Reise, von Wegen und Abwegen, von jenem Führer, und was er doch wol für einen Zwek sich vorgesezt, ist viel. Als ob es räthselhaft wäre, was für einen Zwek er gehabt habe! —

Auch soll immer noch, wie unter den Führern, so unter den Partheyen, in welche die Reisenden sich getheilt haben, viel Uneinigkeit herrschen. Man hat wol eher manche noch kurz vor ihrem Eingang in die Höle mit einander streiten gesehen; nur weil keiner zuerst hineinwollte. Gewalthätigere meynten viel gewonnen zu haben, wenn sie die

Schwächern einige Schritte vor sich her hineinjagen konnten; da sie doch selber bald nachfolgen mußten. Oft sieht man auch ganze Schaaren, von Mitwanderern verdrängt und ausgestossen, mit Einmal in die Höle eingehen. Ist die Frucht ihrer Streitsucht.

Ob nun gleich für jeden früher oder späther der Eingang in die Höle unvermeidlich ist; so sieht man doch viele so wonniglich bey jedem nichtigen Gegenstand, der ihnen aufstößt, verweilen, wie wenn sie ewig diesseits der Höle zu bleiben hätten. Und obgleich selten einer die Pfade, die er durchwandert hat, gern zurükmessen würde, so kömmt die Stunde des Eingangs in die Höle doch manchem immer noch zu früh; er wünschte sie weiter hinaus verschieben zu können. Manche, die ihr schon nahe sind, häufen immer noch Schäzze der Goldgrube, schaffen sich kostbares Reisegeräth an; als ob sie es alles mit in die Höle, oder ins Land, so jenseits liegt, könnten hinübernehmen. Keiner kann aber auch nur das mindeste mitnehmen; er muß alles zurüke lassen. Dann theilen es an-

dre begierig unter sich; die doch auch selbst es bald wieder abgeben müssen.

Für Verirrte, die nie auf den geraden Weg zurükkehren, ist der Eingang in die Höle furchtbar und traurig. Merkwürdig ist, daß verschiedene Gegenden des Giftblumenthals und der Trägheitssümpfe so nahe an die dunkle Höle gränzen, daß man sich oft unerwartet und plözlich in dieselbe versezt sieht. Solchen ist dann zu Muth, wie einem, der von Reichthum träumte, beym Erwachen aber nur desto empfindlicher seine Armuth fühlt. In andern Gegenden liegt zwischen dem Giftblumenthal, und der dunkeln Höle, noch manch rauher Pfad. Man kömmt auf öde verbrannte Heiden; an halb verdorrten Bäumen scheinen Früchte zu hangen; wer sie pflükt und essen will, dem zerfallen sie in Staub und Asche. Der Weg, der so eben noch mit Blumen bestreut war, verliert sich in Dornheken. Der Unglükliche sieht es nun zu spät, wie weit er verirret ist; er will ins Thal des Vergnügens zurük; es ist ihm verschlossen; andre sind nun im Besiz desselben; er sieht

sich nach einem Wegweiser um; trügende Irrwische machen ihn noch tiefer verirren; izt ist er an der dunkeln Höle! — Wie schauervoll sie ihm vorkomme, hat jemand also besungen:

„Ihr Wälder, wo kein Licht durch finstre
Tannen strahlt
„Und sich in jedem Busch die Nacht des
Grabes mahlt;
„Ihr hohlen Felsen dort, wo, im Gesträuch
verirret,
„Ein trauriges Geschwärm einsamer Vögel
schwirret;
„Ihr Bäche, die ihr matt in dürren Angern fließt
„Und den verlornen Strom in öde Sümpfe
gießt;
„Erstorbenes Gefield und grausenvolle Gründe u. s. w.

Ganz anders kömmt der Anblik der dunkeln Höle und selbst der Eingang in dieselbe denen vor, die nicht von Abwegen, sondern vom geraden Wege herkommend, sich ihr nähern.

Da, wo der Glaubens- und Tugendweg, und besonders auch wo der Leidensweg an die Höle gränzt und sich in ihr verliert, hat sie bey weitem kein so furchtbares Aussehn. Man sieht sie eher für eine kühle Gruft zum Ausruhn, als für eine Todtenhöle an. Wer den Weg über das Vorgebürge der Hoffnung nahm, dem schwebt die schöne Aussicht, die er da vor sich sah, auch selbst noch am Eingang in die Höle so lebhaft vor, daß er diese nun für nichts anders als für einen schon geöffneten sichern Durchgang in das jenseits liegende Land ansieht.

Man hat auch wol schon jüngere Pilgrime so fröhlich in dieselbe hineingehn sehen, als ob sie in einen Schattenhain giengen, um von der Arbeit und Hizze des Tages auszuruhen. Was ihnen alle Furcht, im Dunkeln der Höle zu verirren und den Ausgang zu verfehlen, benimmt, ist das Licht welches ihnen, so wie sie sich nun dem Eingang nähern, immer heller entgegen strahlt. Dieß Licht bekömmt niemand zu sehen, als wer vom Glaubens- und Tugendwege her zu der

Höle

Höle kömmt. Naht man ihr von Seite der Abwege, so ist alles so finster, wie Mitternacht. Glüklich, wer des Führers Anweisung besonders da zu Rath zieht, wo die Mühseligkeiten der Leidensbahn zu Ungeduld und Kleinmuth verleiten. Nun ist er dafür sicher. Er fühlet wol die Beschwerden der Reise; aber des erwünschten Zieles sicher, singt er oft im Gehen vor sich her:

„Nicht durch kühle Myrthengänge,
„Nicht durch Nachtigallgesänge,
„Wall ich jenem Lande zu:
„Müde von verwachsnen Stegen
„Seh ich wünschend dir entgegen,
„Stiller Gränzort meiner Ruh!

Wenn ihn etwa dann ein Mitreisender, den auch seine Last drükt, so freudig singen hört, so gesellt er sich zu ihm; es entsteht unter ihnen manch aufmunterndes Gespräch über das Land, so jenseits der Höle liegt; über den unvergeßlichen Führer; wie der auch selber auf Leidenspfaden gewandelt habe; wie viel Licht und Hofnung aus seinem Wandel

und Leiden zu schöpfen sey; wie sehr es sich der Mühe lohne, ihm auf dem Glaubens- und Tugendweg, und auch selbst auf dem Wege des Leidens nachzufolgen, um ein gleich erwünschtes Ziel mit Ihm zu erreichen. Solche Nachfolger des beßten Führers giebt es viele noch; selten aber gehn sie in grossen Schaaren; oft wandern sie einsam einher; oft verlieren sie sich unterm Haufeu der Andersgesinnten; aber auch dann kennt sie der Schuzgeist und würdigt sie seiner Aufsicht und Fürsorge. Wenn er einst den Führer wieder senden wird, um der mühvollen Wanderschaft ein Ende zu machen, und die, so dannzumal noch auf Wegen der Tugend wallen, hinüberzuholen, dann wird es sich erst im vollen Lichte zeigen, wie glüklich seine Nachfolger sind; dann werden vor der ganzen Reisegesellschaft seine Führungen sich rechtfertigen; dann werden alle, die sie getadelt hatten, sich beschämt sehen. Dann wird niemand mehr den Schuzgeist beschuldigen dörfen, er habe die Reisenden aufgerathwohl herumirren, oder es ihnen an treuer Leitung fehlen lassen. Ob ein weiser Reiseplan bey

diesen Führungen zum Grunde gelegen, wird dann nur nicht mehr in die Frage kommen. Ihn selbst, den besten der Führer, wird man dann an der Spizze derer erbliken, die seiner Anweisung folgsam das Vaterland erreicht haben werden. Denn wir sind izt noch an der Fremde; sprach seiner Boten einer; dort aber wartet die Heimath auf uns.

Oder wollten wir erst izt noch, ihr Wanderer, nach einem andern Führer uns umsehn? Sollte des längst-gekommnen Rath und Vorgang uns nicht mehr gut genug seyn? wüßtet ihr irgend ein würdigeres Ziel, als das, nach welchem Er hinwies, und auch selbst es erreichte? So wenige Meilen noch — und auch wir sind am Ziele! Solltet ihr erst noch zweifelnd fragen müssen, wohin die Reise geht? Ob sie auch wol ein Ziel haben werde? Und was für eins?

Laßt jene, die des Führers Anweisung und ihn selbst verachten, sich einen eignen Reiseplan machen; sie werden keinen finden, der dem seinen an Weisheit auch nur von weitem,

weitem gleich käme. Lernt es von Wanderern, die vor euch hergegangen sind, ruft es denen zu, die nach euch kommen: „Der Schuz„geist ist weise; sein Plan der Beste; dem „Führer, den er sandte, glauben und nach„folgen, ist das sicherste: das Ziel, nach „welchem Er hinweist, ist das einzig-wür„dige Ziel der Reise.“

Druckfehler.

Seite 24 Linie 12 anstatt ihrern, leset ihrem

—— 34 Linie 2 anstatt kleiner, leset kleinern.

—— 43 Linie 13 anstatt vorstellen, leset vorstellten.

—— 49 Linie 5 anstatt wird das erstere — durchgestrichen.

—— 57 Linie 6 anstatt Minne, leset Miene.

—— 59 Linie 14 wird das zweite sie durchgestrichen.

—— 61 Linie 11 anstatt Reisecharte nach; derselben, leset Reisecharte; nach derselben u. s. w.

—— 69 Linie 19 anstatt måglich, leset möglich

—— 70 Linie 15 anstatt versålschte. leset verfålschte.

—— 71 in der anderlezten Linie anstatt Wege leset Weges.

—— 72 Linie 1 anstatt belieben, leset blieben.

—— 74 Linie 10 anstatt Schuzgeist, leset Schuzgeister.

—— 79 Linie 15 anstatt vertrauter, leset verrautern.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hess, Johann Jakob,

Die Reise Eine zweyte allegorische Erzählung

Zürich 1789

Mor. 484 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10628939-9
VD18 12675946